

Ansprüche an und Grenzen von ökonomischer Grundbildung

Remmele, Bernd; Seeber, Günther; Speer, Sandra; Stoller, Friederike

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
W. Bertelsmann Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

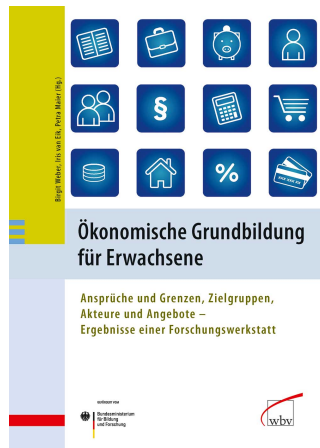
Remmele, B., Seeber, G., Speer, S., & Stoller, F. (2013). Ansprüche an und Grenzen von ökonomischer Grundbildung. In B. Weber, I. v. Eik, & P. Maier (Hrsg.), *Ökonomische Grundbildung für Erwachsene: Ansprüche und Grenzen, Zielgruppen, Akteure und Angebote - Ergebnisse einer Forschungswerkstatt* (S. 41-76). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. <https://doi.org/10.3278/6004343w041>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>



Ansprüche an und Grenzen von ökonomischer Grundbildung

von: Remmele, Bernd; Seeber, Günther; Speer, Sandra; Stoller, Friederike; Array

DOI: 10.3278/6004343w041

Erscheinungsjahr: 2013

Schlagerworte: Bildung, Grundbildung, ökonomische Grundbildung

Ziel des Forschungsauftrages war es, Aufgaben, Inhalte und Ziele ökonomischer Grundbildung für Erwachsene (ÖGBE) im Sinne eines gesellschaftlichen Bedarfs zu bestimmen. Diese grundlegende Arbeit war notwendig, da bisher nahezu keine entsprechenden Vorarbeiten geleistet wurden und im Grunde nichts über die genannten Komponenten von ÖGBE vorliegt. Unsystematisch und unregelmäßig erhobene Daten zu ökonomischen Kenntnissen in der Bevölkerung lassen vermuten, dass erhebliche Defizite existieren und zumindest eine ökonomische Grundbildung anzustreben ist. Bisherige Angebote und empirische Untersuchungen zu ökonomischen Kenntnissen Erwachsener konzentrieren sich stark auf eine finanzielle Bildung und auf die Verbraucherbildung. Weitgehend außer Acht bleiben Fragen der Arbeitnehmerbildung, der Entrepreneurship Education oder der Wirtschaftsbürgerbildung, aber auch ökonomische Handlungen außerhalb des Geldkreislaufes (z. B. Haushalte als Produktionseinheiten, ehrenamtliche Arbeit). Insofern ist es ein fundamentales Forschungsdesiderat, auf einer sachlich-thematischen Ebene abzugrenzen, was unter ökonomischer Grundbildung für Erwachsene verstanden werden soll.

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:



Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

B Ansprüche an und Grenzen von ökonomischer Grundbildung³

BERND REMMELE/GÜNTHER SEEBER/SANDRA SPEER/FRIEDERIKE STOLLER,
WISSENSCHAFTLICHE HOCHSCHULE LAHR/UNIVERSITÄT KOBLENZ-LANDAU

1 Einleitung

Ziel des Forschungsauftrages war es, Aufgaben, Inhalte und Ziele ökonomischer Grundbildung für Erwachsene (ÖGBE) im Sinne eines gesellschaftlichen Bedarfs zu bestimmen. Diese grundlegende Arbeit war notwendig, da bisher nahezu keine entsprechenden Vorarbeiten geleistet wurden und im Grunde nichts über die genannten Komponenten von ÖGBE vorliegt. Unsystematisch und unregelmäßig erhobene Daten zu ökonomischen Kenntnissen in der Bevölkerung lassen vermuten, dass erhebliche Defizite existieren und zumindest eine ökonomische *Grundbildung* anzustreben ist. Bisherige Angebote und empirische Untersuchungen zu ökonomischen Kenntnissen Erwachsener konzentrieren sich stark auf eine finanzielle Bildung und auf die Verbraucherbildung. Weitgehend außer Acht bleiben Fragen der Arbeitnehmerbildung, der Entrepreneurship Education oder der Wirtschaftsbürgerbildung, aber auch ökonomische Handlungen außerhalb des Geldkreislaufes (z. B. Haushalte als Produktionseinheiten, ehrenamtliche Arbeit). Insofern ist es ein fundamentales Forschungsdesiderat, auf einer sachlich-thematischen Ebene abzugrenzen, was unter ökonomischer Grundbildung für Erwachsene verstanden werden soll.

Die angedeutete Breite der Themenbereiche macht wiederum deutlich, dass zu bestimmen ist, was noch zu einer Grundbildung zählt und was darüber hinausgeht. Der Bericht greift solche sachlichen und weitere theoretische Grenzen einer ÖGBE auf und gibt am Ende Hinweise auf offene Fragestellungen und Handlungsbedarfe. Er konzentriert sich auf folgende Aspekte:

- Zunächst werden Kriterien zur Bestimmung von Zielen, Inhalten und Kompetenzanforderungen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene erarbeitet.

3 Eine ausführliche Fassung dieses Teils des Gesamtgutachtens wird im Februar 2013 im Wochenschauverlag erscheinen: Bernd Remmele, Günther Seeber, Sandra Speer, Friederike Stoller: Ökonomische Grundbildung für Erwachsene. Ansprüche – Kompetenzen – Grenzen, Schwalbach/Ts. 2013.

- Vor dem Hintergrund bestehender nationaler und internationaler Ansätze zu verschiedenen Teilgebieten ökonomischer Bildung wird auf der Basis der erarbeiteten Kriterien eine Systematisierung von Kompetenzanforderungen vorgenommen. Diese Kompetenzen spiegeln einerseits die Bedarfe zur Bewältigung ökonomisch geprägter Lebenssituationen, und andererseits haben sie einen normativen Charakter hinsichtlich möglicher Erwartungen an Angebote der Erwachsenenbildung. Es wird aber kein Curriculum aufgestellt, sondern die Kompetenzen werden definiert als Sach- und Handlungswissen, das situationsübergreifend einsetzbar sein sollte.
- Die Auswertung der verschiedenen Ansätze liefert eine Begründung für die Notwendigkeit einer ÖGBE. Diese Legitimation wird durch die Beschreibung relevanter gesellschaftlicher Trends und Diskurse untermauert.
- Danach werden die theoretischen Grenzen einer ÖGBE abgehandelt.
- Zuletzt erfolgt ein Ausblick auf Forschungs- und Entwicklungsbedarfe, wie sie sich als Konsequenz der Recherchen und Aufarbeitungen sowie aus der Diskussion eines im Projektverlauf durchgeführten Expertenworkshops ergaben.

2 Ökonomische Grundbildung – eine kriterienorientierte Definition

Gleich vorweg ist festzustellen, dass ökonomische Grundbildung zumindest inhaltlich nicht eindeutig fixiert werden kann. Die durch sie ausgedrückten Anforderungen unterliegen der permanenten Veränderung aufgrund gesellschaftlicher und arbeitsweltlicher Entwicklungen. Möglich ist es dagegen, die wesentlichen Strukturprinzipien und Grenzen ökonomischer Grundbildung zu bestimmen. Dies erfolgt zunächst durch die Bestimmung ökonomischer Grundbildung über die Anforderungen in unterschiedlichen, aber typischen, ökonomisch geprägten Lebenssituationen und die Einschränkung auf „ökonomische“ Kompetenzen. So lassen sich als wichtige Eckdaten folgende Punkte fixieren:

- Ökonomische Grundbildung für Erwachsene befähigt zur Lebensbewältigung und Lebensgestaltung in *ökonomisch geprägten Alltagssituationen*. Da eine konkrete Auflistung der Situationen nicht möglich bzw. nicht sinnvoll ist, bedarf es der Typisierung. Sie erfolgt über die Zuordnung zu den Rollen des Verbrauchers, des Erwerbstätigen und des Wirtschaftsbürgers.
- ÖGBE *berücksichtigt sozioökonomische „Zeitsignaturen“* und deren Auswirkungen auf die Kompetenzanforderungen an die Menschen.
- ÖGBE kombiniert Antworten auf konkrete Problemlagen mit einer übergeordneten Kompetenzorientierung und beinhaltet daher *übergeordnete Problemzugänge*.
- ÖGBE befähigt dazu, einen *Ordnungsrahmen* zu berücksichtigen und zu erkennen, wie dieser Rahmen die individuellen Handlungsmöglichkeiten begrenzt.

- ÖGBE zielt nicht nur auf die Entwicklung *deklarativen* und *prozeduralen* Wissens, sondern dient ebenfalls der *Orientierungsfähigkeit*. Das Handlungswissen umfasst Problemlösefähigkeiten.
- Der Kern von ÖGBE ist eine *Verbraucherbildung*, weil sich den damit verbundenen Kompetenzerwartungen grundsätzlich alle Menschen in unterschiedlicher Weise gegenübersehen.
- Die *Erwerbstätigenbildung* erfasst definitionsgemäß nur die Erwerbsfähigen. Ihre Bedeutung im Rahmen einer ökonomischen Grundbildung bedarf daher noch der näheren Klärung. Da Erwerbsarbeit aber grundlegend für die soziale Inklusion und gesellschaftliche Teilhabe ist, wird sie in das vorliegende Konzept aufgenommen.
- Aus der *Wirtschaftsbürgerbildung* wird im Folgenden nur ein Ausschnitt erfasst, da sie entweder Teil der schulischen Allgemeinbildung ist (sein sollte) oder weit über die Bewältigung von Alltagssituationen hinausgeht. Sie wird aufgenommen, weil von einem gesellschaftlichen „Bedarf“ an selbstbestimmten Bürgern mit grundlegenden Wirtschaftskenntnissen im Hinblick auf eine funktionierende Demokratie ausgegangen wird.

Übersicht B-1: Ökonomisch geprägte Lebenssituationen

Verbraucher

Ökonomische Verbraucherbildung umfasst finanzielle Grundbildung und die Konsumentengrundbildung. Beispielhaft für zugehörige Lebenssituationen stehen der Abschluss eines Kaufvertrags oder die Entscheidung für eine Geldanlage im Zuge der Vorsorgeplanung ebenso wie die Aufnahme eines Konsumentenkredits. Es handelt sich also um Aspekte der Einkommensverwendung inkl. der eigenständigen Produktion von Gütern im Privathaushalt als Alternative zur Fremdleistung. Typischerweise treten Verbraucher als Konsumenten, Geldanleger, Kreditnehmer, Versicherungsnehmer sowie Produzenten im eigenen Haushalt auf. Die klassische Verbraucherbildung ist von der ökonomischen Perspektive geprägt. Im Mittelpunkt stehen die Nutzung von Verbraucherinformationen und von Einkaufstechniken sowie die Planung der Haushaltsaufgaben. Weiterhin wird diskutiert, inwieweit Fragen der Konsumorientierung, z. B. nachhaltiger Konsum und Konsumverzicht oder sozial orientierte Kriterien der Produktbewertung, als Zielkomponenten mit aufgenommen werden sollen. Grundbildung zielt aber zunächst auf die Fähigkeit zur rationalen und selbstbestimmten Konsumsteuerung.

Erwerbstätige

Die zu erwerbenden Kompetenzen erlauben die aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Erwerbsbiografie. Grundlegend ist auch hier wieder die Befähigung zur selbstständigen Lebensgestaltung in der Arbeitsgesellschaft, sodass Schlüsselkompetenzen – und damit auch der Aspekt der Entrepreneurship Education – und Kenntnisse über arbeitnehmerrelevante Regelungen des Sozialsystems, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Berufswahlentscheidungen hinzuzählen. (Ausdrücklich ausgeschlossen sind Spezialbildungen wie berufs- und betriebsbezogene Weiterbildung oder Existenzgründerkurse.)

Wirtschaftsbürger

Grundsätzlich sind Wirtschaftsbürger als Teil eines gesellschaftlichen Ganzen zu sehen, da sie zu diesem in wirtschaftlichen Beziehungen stehen. Sie sollten deshalb in der Lage sein, nicht nur individuelle, sondern darüber hinaus auch die gesellschaftlichen Kosten und Nutzen wirtschaftlichen Handelns zu sehen. Wirtschaftsbürger erkennen außerdem ihre Einflussmöglichkeiten auf unternehmerisches Handeln, die Konsequenzen ihres Handelns für die Allgemeinheit und Möglichkeiten des Kooperierens zur Durchsetzung von Interessen.

Als Grundbildung sollen hier solche Kenntnisse zählen, die einen konkreten Bezug zu relevanten Alltagssituation aufweisen, also zum alltäglichen Handeln zum Zwecke der Einkommensentstehung oder der Einkommensverwendung. Wirtschaftsbürger sollten grundlegende Kenntnisse über ihre finanziellen Beiträge sowie über ihre Inanspruchnahme der Allgemeinheit durch Transferzahlungen oder durch die Nutzung öffentlicher Güter haben. Sie wissen außerdem um konkrete staatliche Regelungen mit Bezug auf die Alltagssituation. Ökonomische Grundbildung in diesem Kontext bietet die Basis für bürgerliches Engagement. Tiefer gehende ordnungspolitische und systemische Kenntnisse sind Inhalt einer schulischen Allgemeinbildung bzw. einer Spezialbildung.

3 Legitimationen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene

Erwachsenenbildung bedarf einer weiter gehenden Legitimation als Schulbildung – auch im Grundbildungsbereich. So stellt sich angesichts der gegebenen Anforderungen u. a. immer die Frage, ob dem Interesse der Betroffenen durch vermehrte Bildung oder durch eine politische (Neu-)Gestaltung der sozialen Bedingungen mehr gedient ist.

Als wichtige Argumente in Bezug auf *Verbraucherbildung* erweisen sich die Hinweise auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse mit Auswirkungen auf individuelle Handlungs- und Entscheidungsoptionen des Individuums als Verbraucher. Zu nennen sind: die zunehmende Komplexität des Marktgeschehens und der Produktgestaltung, eine zunehmende Überschuldung der Haushalte als Ausdruck einer mangelhaften ökonomischen Orientierung und Rationalität, die zunehmende Forderung nach mehr Eigenverantwortung des Einzelnen aufgrund von veränderten institutionellen Bedingungen gerade im Bereich der Vorsorge sowie soziale und ökologische Veränderungen im Zuge der Globalisierung. Wichtige Problemstellungen im Hinblick auf den Umgang mit Geld – und damit Aufgabe speziell der finanziellen Bildung – sind u. a. die Vermarktlichung von Lebensrisiken, die Überschuldungsproblematik und die Virtualisierung von Geld.

Hinsichtlich der *Erwerbstätigenbildung* ist die Veränderung der Arbeitsbeziehungen und der Arbeitsverhältnisse zu nennen, die zum einen gerade Menschen mit Bildungsdefiziten vor große Probleme stellt und zum anderen zu einer höheren Verantwortung hinsichtlich der eigenen Berufsbiografiegestaltung führt. Es ist anzunehmen, dass zur eigenständigen Gestaltung auch ökonomische Grundbildung, z. B. hinsichtlich der Pflege des eigenen Humankapitals, benötigt wird.

Die Wirtschaftsbürgerbildung zielt auf die Partizipationsfähigkeit in modernen demokratischen Gesellschaften, die zu einem großen Teil von wirtschaftlichen Fragen beherrscht werden. Neben regulatorischen Fragen im Hinblick auf Güter- und Arbeitsmärkte sind hier insbesondere die Krise des Sozialstaates sowie auch die Bedeutung wirtschaftsethischer Urteile im Alltagshandeln hervorzuheben. Ökonomische Grundbildung wird so zur wirtschaftsbürgerlichen Pflicht, aber eben auch zu einem Recht.

In einem weiteren Schritt lassen sich die unter dem Stichwort *Wissensgesellschaft* zu beachtenden Entwicklungen heranziehen, da ökonomische Grundbildung auf Bedarfe einer solchen Wissensgesellschaft verweist.

Die in der Metaanalyse wiederkehrend gefundenen Hinweise auf die *Globalisierung* und die *ökologischen* Effekte ökonomischen Handelns haben zudem Beiträge zum Legitimationsdiskurs geliefert. Während sich die Globalisierung in ihrer Komplexität für nahezu alle Bildungsangebote im sozialwissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Bereich als Legitimationsfolie eignet und damit kaum eigenständige Begründungen für eine ÖGBE liefert, zeigt sich namentlich der Bereich einer Konsumentenbildung für Nachhaltigkeit – gemeint ist in aller Regel die natürliche Umwelt – als eine Aufgabe, der zunehmend Bedeutung zugemessen wird.

4 Kompetenzanforderungen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene

Vor diesem Hintergrund lassen sich wesentliche Kompetenzen ökonomischer Grundbildung für (alle) Erwachsenen – als Voraussetzung für die Bewältigung alltäglicher, ökonomisch geprägter Situationen und zugleich als Bedingung für eine verantwortliche Partizipation in der modernen Gesellschaft – generalisierend bestimmen.

Die Ordnung der Kompetenzanforderungen (siehe Übersicht B-2) unterscheidet zum einen nach den Anforderungsbereichen, wobei der Bereich der Verbraucherbildung aus pragmatischen Gründen nochmals in eine finanzielle Grundbildung und eine Konsumentengrundbildung (i. e. S.) untergliedert ist. Zum anderen wird unterschieden nach der gängigen Differenzierung deklarativen und prozeduralen Wissens. Insofern zur Bewältigung von Lebenssituationen die Umsetzung von Wissen in Handeln gehört, sind motivationale und volitionale Bereitschaften (bzw. „Einstellungen“) zu berücksichtigen.

Die so differenzierten Kompetenzen werden dann noch grob nach dem voranschreitenden Schwierigkeitsgrad, d. h. nach Maßgabe ihrer Komplexität, geordnet (in den folgenden Abbildungen von unten nach oben zu lesen). Die in den Tabellen aufgeführten Beispiele dienen nur der Verständlichkeit und sind nicht präskriptiv zu verstehen. Fertigkeiten der allgemeinen Grundbildung wie Lesen, Schreiben, Rechnen, Medienkompetenz sowie soziale und personale Grundkompetenzen sind in der Regel Bedingungen des Erwerbs ökonomischer Kompetenz und werden hier nicht extra aufgeführt. Sie finden sich mit einer Darstellung übergreifender ökonomischer deklarativer Kompetenzen (z. B. Bedürfnisse und Bedarf unterscheiden können) in der ausführlichen Übersicht des Gesamtberichts.

Übersicht B-2: Ökonomische Kompetenzanforderungen in verschiedenen Lebenssituationen

Verbrauchergrundbildung				
Konsumentengrundbildung			Finanzielle Grundbildung	
Deklaratives Wissen	Prozedurales Wissen	Einstellungen	Deklaratives Wissen	Prozedurales Wissen
<p>ökonomischen Wert der Hausarbeit erkennen</p> <p>rechtliche Grundlagen eines Kaufvertrags nachvollziehen</p> <p>die finanzielle Bedeutung der eigenen Haushaltsproduktion gegenüber Konsumausgaben kennen und abwägen</p> <p>Werbestrategien der Anbieter erkennen und für sich selbst bewerten</p> <p>die Bedeutung wichtiger Produktkennzeichnungen kennen</p> <p>wichtige Verbraucherrechte und Verbraucherschutzorganisationen kennen</p> <p>Kaufentscheidungen unter Berücksichtigung der Faktoren Einkommenssituation, regelmäßige Ausgaben, einzugetragene finanzielle Verpflichtung und Bedarfssituation (Bedürfnisse, Präferenzen) treffen</p>	<p>Beschwerdeführen mit Angeboten im Online-Handel umgehen</p> <p>Einkommen gegenüberstellen (z. B. Haushaltsbuch führen)</p> <p>Preis- und Qualitätsvergleiche als Entscheidungshilfe durchführen</p> <p>Verbraucherinformationen einholen</p> <p>eigene Qualitätsvorstellungen gegenüber Vertriebspartnern artikulieren</p>	<p>Selbstvertrauen bei Konsumentscheidungen haben</p> <p>Bereitschaft, sich mit sozialen und ökologischen Folgen des eigenen Konsums auseinanderzusetzen, und Verantwortungsbewusstsein haben</p> <p>Bewusstsein für die potenziell identitätsstiftende Wirkung von Konsum besitzen</p> <p>Kostenbewusstsein haben</p>	<p>über einen längeren Zeitraum die ökonomischen Konsequenzen von finanziellen Entscheidungen planen (z. B. Risiken der Einkommensentwicklung; Kaufkraftverlust)</p> <p>finanzmathematische Grundprinzipien verstehen (z. B. Zinsseszins)</p> <p>Funktionsweise des Sozialversicherungssystems verstehen (z. B. Generationenvertrag, Solidarprinzip)</p> <p>grundlegende Finanzierungsarten und ihre Anbieter (z. B. Banken, Einzelhandel) kennen</p> <p>individuelle Risiken und Versicherungsmöglichkeiten kennen und abwägen</p> <p>Risiken moderner Zahlungsmittel (z. B. Überblick bei Kreditkartenzahlungen behalten) kennen</p> <p>Sparen als Möglichkeit der Vorsorge und Rücklagenbildung verstehen</p> <p>die eigene Einkommens- und Ausgabensituation überblicken (z. B. Kontoauszug interpretieren)</p>	<p>Informationen einholen, bewerten und mit Finanzberatern kommunizieren</p> <p>Anlage-, Versicherungs- und Finanzierungsentscheidungen unter Berücksichtigung des eigenen Bedarfs und der Einkommenssituation treffen</p> <p>Anlage-, Finanz- und Versicherungsprodukte vergleichen</p> <p>Einkommen und Ausgaben gegenüberstellen (z. B. Haushaltsbuch führen)</p> <p>Moderne Technologien im Zahlungsverkehr (z. B. Online-Banking) und moderne Zahlungsmittel einsetzen (z. B. EC-Karte)</p>
			<p>Selbstwirksamkeitsvertrauen bei finanziellen Entscheidungen haben</p> <p>Bereitschaft zu langfristigem Denken (z. B. hinsichtlich eingegangener finanzieller Verpflichtungen mitbringen)</p> <p>Kostenbewusstsein haben</p>	

Verbrauchergrundbildung					
Erwerbstätigenbildung			Wirtschaftsbürgerbildung		
Deklaratives Wissen	Prozedurales Wissen	Einstellungen	Deklaratives Wissen	Prozedurales Wissen	Einstellungen
Humankapital als Teilhabemöglichkeit an der Arbeitsgesellschaft verstehen die Bedeutung des Arbeitsvertrages für das Arbeitsverhältnis kennen Erfordernis und Rahmenbedingungen des Einkommenserwerbs kennen und hinsichtlich eigener Lebensvorstellungen beurteilen Rolle der Erwerbsarbeit für die individuelle Wohlfahrt und die soziale Einbindung erkennen	Informationen zur Entwicklung des eigenen Humanvermögens beschaffen und Angebote vergleichen Arbeitsprozesse planen, durchführen und bewerten (auch in der Haushaltsproduktion)	„unternehmerische“ Einstellungsgen wie Annahmender Selbstwirksamkeit, Ergebnisorientierung und Frustrationstoleranz haben Lern- bzw. Weiterbildungsbereitschaft besitzen	Bedeutung kollektiver Interessenvertretungen und entsprechender Organisationen kennen die wichtigsten staatlichen Ausgaben und Einnahmequellen kennen und Steuern als Beitrag zur Erstellung öffentlicher Güter verstehen grundlegende Eckpunkte der Wirtschaftsordnung nachvollziehen (z. B. Märkte als Ordnungsprinzip und wesentliche Leitideen, wie Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit, als die Märkte begrenzende Normen)	Angemessenheit von Transfergeld prüfen und ggf. Rechte einfordern Informationen zur Interessenvertretung in Problemsituationen als Verbraucher oder Erwerbstätige einholen	Bereitschaft zeigen, eigene Interessen (friedlich) zu vertreten Bereitschaft haben, zur Erstellung öffentlicher Güter beizutragen Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den politischen Rahmenbedingungen ökonomisch geprägter Lebenssituationen haben

5 Grenzen ökonomischer Grundbildung

Mit der Bestimmung der Kompetenzanforderungen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene sind die wesentlichen Strukturierungsprinzipien gegeben. Allerdings sind diese nicht widerspruchsfrei in ihren internen Bezügen sowie in Hinsicht auf ihre praktischen Implementationsbedingungen. Zum Teil verdienen diese Widersprüche die Bezeichnung Dilemmata, insofern dort Konflikte auftreten, die nicht – zumindest nicht einfach – auflösbar zu sein scheinen. In Abhängigkeit von der theoretischen und praktischen Relevanz lassen sich auch direkt Forschungsbedarfe ableiten (s. u.).

(1) Metagrundbildungsdilemma: Anforderungsniveau und Umsetzungsgrenzen

Die wachsende Komplexität in verschiedenen Lebens- und Bildungsbereichen führt zu Anforderungskonstellationen, die das Maß an Kompetenzen überschreiten, das noch unumstritten der Grundbildung zugerechnet werden kann. Hieraus folgt die Notwendigkeit des Erwerbs von grundbildungsbezogenen Metakompetenzen. Die Problematik betrifft vor allem *reflexive* (Einsicht in die Notwendigkeit eines Qualifikationserwerbs) und *motivationale Metakompetenzaspekte* (um von der Einsicht auch zum Handeln zu kommen) sowie spezifische *Umsetzungshemmnisse* (kurzfristige Nutzenorientierung versus rationale Planung).

Am deutlichsten ist die Problematik im Hinblick auf die reflexive Ebene: Eine zentrale Funktion von Grundbildung ist die Herstellung weiterer Bildungsfähigkeit. Grundbildung allein rüstet selbstverständlich nicht für alle Lebenslagen. Aber sie soll mit einem gewissen Allgemeinheitsgrad in die Lage versetzen zu erkennen, ob man im jeweiligen Moment über ausreichende Kompetenzen verfügt und wie man sich ggf. weitere adäquate Kompetenzen aneignen kann. Als generelle Grundbildungsanforderung ergibt sich somit eine der Komplexität der modernen Welt angemessene individuelle Bildungsreflexivität. Allerdings folgt aus dem Wachsen dieser Komplexität, dass das Maß an notwendiger Reflexivität irgendwann Grundbildungsniveau übersteigt.

(2) Ökonomische Grundbildung setzt allgemeine Grundbildung voraus

Grundbildung erweist sich nicht als voraussetzungslos bezüglich eines bestimmten Bildungsniveaus. Hiervon sind besonders Risikogruppen betroffen, denen es an ökonomischer, aber auch allgemeiner Grundbildung fehlt, d. h., ökonomische Grundbildung setzt allgemeine Grundbildung voraus. Inwiefern Literalität anhand der Anforderungen in spezifischen Grundbildungsbereichen, z. B. dem ökonomischen, effizient (mit-)geschult werden kann, ist eine offene Frage.

(3) Kontraproduktive Bildungseffekte

Bildungsanstrengungen können zur (Eigen-)Zuschreibung höherer (oder anderer) Kompetenzen führen, die in Handlungsentscheidungen münden, deren Folgen für den Einzelnen nachteiliger sein können als jene, die ohne Bildungsanstrengungen eingetreten wären. Als eine Lösungsmöglichkeit erscheint hierfür, das Auftreten typischer und wirtschaftlich relevanter Entscheidungsfehler zu identifizieren, um sowohl

adäquate Bildungsangebote zu entwerfen als auch durch institutionelle Regulierungen die Möglichkeiten von Fehlentscheidungen zu begrenzen.

(4) Verantwortungsproblem

Der Bereich der Grundbildung zeichnet sich durch multiple Verantwortung (Schule, verschiedene Bildungsträger, Institutionen) aus. Dabei verweisen mögliche Verantwortliche bzw. Organisationen mit Blick auf Erwachsene gerne auf die jeweils anderen bzw. auf das Individuum selbst. Angesichts der unklaren Verantwortungs- und Finanzierungszuständigkeit wäre eine rechtliche Klärung sinnvoll. Wie sich überdies präventive und kurative Grundbildungsdimensionen für Erwachsene institutionalisieren ließen, ist auch in Ansätzen bisher nicht zu erkennen.

(5) Selektionsdilemma

Selektionsdilemmata sind eher von nachgeordneter Bedeutung. Sie ergeben sich z. B. aus dem bildungstheoretischen Spannungsverhältnis: Bereitstellung von Selektionskriterien insbesondere für den Arbeitsmarkt durch z. B. Zertifikate einerseits und Herstellung von Chancengleichheit durch individuelle Förderung andererseits. Auch der unterschiedliche Zugang zu grundbildungsrelevanten Lernorten, d. h., ob man z. B. einen Arbeitsplatz hat oder nicht, wirkt weiter selegierend. Hier zeigt sich auch, dass eine systematische Klärung der Verantwortlichkeit von Bedeutung ist, um eine entdifferenzierende Umsetzung ökonomischer Grundbildung zu implementieren.

(6) Diskriminierungs- und Verpackungsproblem

Mit Blick auf Grundbildung zeichnet sich ein Diskriminierungsproblem ab: Die Bezeichnung „Grundbildung“ hat – auch für die Nachfrage möglicher erwachsener Teilnehmer – eine begrenzte „sprachliche Anschlussfähigkeit“. Dies betrifft ggf. auch die Einbindung in spezifische Lernorte, deren Image in analoger Weise wirken kann. Daneben gilt es zu bedenken, dass der Begriff „ökonomische Grundbildung“ unscharf, wenn nicht sogar unbekannt ist. Aus einer solchermaßen vorhandenen Unschärfe ergibt sich ein „Verpackungsproblem“ zusätzlich zur Diskriminierungsfalle.

6 Forschungs- und Handlungsbedarfe

Im Hinblick auf die Möglichkeiten und Grenzen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene ergeben sich Forschungs- und wissenschaftlich angeleitete Handlungsbedarfe.

(1) Relevante Forschungsbedarfe zu Einzelthemen

Insgesamt ergibt sich eine Reihe von Einzelthemen für die fachdidaktische und die sich daran anschließende Forschung, deren Förderung signifikantes Wissen zur Steuerung ökonomischer Grundbildung liefern würde. Diesbezüglich als prioritär werten wir Forschungen zu den Lernprozessen in einem umfassenden Sinn. Das

beinhaltet auch und gerade Forschungen zu Lernvoraussetzungen bei den Lernern im Zusammenhang mit den Kompetenzanforderungen (z. B. Kompetenzstand, subjektive Bedarfe, Lernhintergründe u. a. m.) und zur Wirkung ökonomischer Bildung. Darüber hinaus ergeben sich insbesondere aus den unter Grenzen abgehandelten Problemen weitere Bedarfe. Im Einzelnen sind zu nennen:

- *Bedingungen und Strukturen des subjektiven Bedarfes, vorhandener Kompetenzen und Verhaltensweisen:* Es fehlt eine systematische Dokumentation verschiedener die ökonomische Grundbildung betreffender Größen in der Bevölkerung. Dies betrifft insbesondere den *subjektiven Bedarf* bzw. das *ökonomische Selbstkonzept* (z. B. durch Kompetenzmessungen), die ggf. damit zu korrelierenden *soziografischen Daten* (Einfluss auf ökonomische Entscheidungen, Verhaltensweisen; Korrespondenz von Sozialisationshintergründen und ökonomischem Selbstkonzept, Kompetenzen und Verhalten) und die spezifischen *Lernhintergründe* (Einfluss der schulischen und nachschulischen Lernbiografie; Einfluss von Elternhaus und Peergroups etc.).
- *Lernformen außerhalb des formalen Lernens* (z. B. in der Familie und bei Freunden, am Arbeitsplatz, durch Massenmedien).
- *Wirkungs- und Interventionsforschung* (hinsichtlich des Kompetenzzuwachses, der Verhaltens- und/oder Einstellungsänderungen): Dabei sind eine Reihe von Korrelationsforschungen notwendig (Effekte hinsichtlich unterschiedlicher Adressatengruppen und bestimmter Vermittlungsmethoden).
- *Evaluationsforschung und Entwicklung eines ÖGB-Indexes:* Um die heterogenen Angebote im Bereich der (finanziellen) Grundbildung für Erwachsene und deren Wirkungen zu evaluieren, bietet sich eine Programmevaluation an, die für eine Steigerung von Qualität und Effizienz sorgen kann. Die Effekte sollten soweit möglich im Hinblick auf verschiedene Ebenen bei den Betroffenen (Wissenszuwachs, Einstellungs- und Verhaltensänderungen) differenziert untersucht werden. Hierzu erscheint eine Abstimmung mit der Forschung zu Kompetenzstrukturen sinnvoll, die letztlich in einer Art ÖGB-Index münden könnte. Die Entwicklung eines solchen Indexes, der Aspekte und Zusammenhänge von Wissen, Einstellungen und Verhalten der verschiedenen Teilbereiche systematisch und dynamisch ordnet, würde großflächige Quer- und Längsschnitte vereinfachen.
- *Bestimmungskriterien für ökonomische Grundbildung:* Die Bestimmung dessen, was eigentlich zur ökonomischen Grundbildung gehört, wie hierin Prioritäten zu setzen sind, wie mit der Dynamik der Anforderungskontexte und den verschiedenen diesem Unterfangen inhärenten Widersprüchen umgegangen werden kann und soll, ist noch zu erforschen.
- *Verhältnis zu anderen Grundbildungsbereichen:* Zu erforschen sind die Anschlussfähigkeit an Alphabetisierungsmaßnahmen, der Bedarf an Kompetenzen/Meta-kompetenzen sowie Widersprüche in anderen Grundbildungsbereichen und deren Lösungsansätze.

- *Ökonomische Grundbildung in der Schule:* Diesbezüglich bieten sich vergleichende Erhebungen des Wissensstandes, um Lücken zu identifizieren, ebenso an wie (vergleichende) Curriculum- oder Schulbuchanalysen und die Erhebung der Kenntnisse und Einstellungen von Lehrern.
- Hinsichtlich der verschiedenen *Entscheidungsfehler bzw. -verzerrungen* auf Grundbildungsniveau in Deutschland wäre deren Ausprägung detaillierter zu erheben. Ferner gälte es zu untersuchen, welche praktischen Konsequenzen sie für die betreffenden Gruppen haben, wie sie mit Regulierungssystemen interagieren und folglich wie diese gestaltet sein sollten, damit deren Einfluss minimiert wird.
- *Gesamtgesellschaftliche Kosten mangelnder ökonomischer Grundbildung:* Um die Nützlichkeit von Maßnahmen zur ökonomischen Grundbildung bewerten zu können, bedarf es eines Verfahrens zur Quantifizierung der gesamtgesellschaftlichen Kosten, die durch mangelnde Grundbildung entstehen.

(2) Anregungen für Forschungsprogramme

Die weitere Forschungsarbeit rund um ökonomische Grundbildung kann sinnvoll in einen umfassenderen Forschungskontext im Rahmen von Programmen eingebettet werden. Hierzu bieten sich folgende Ansatzpunkte an:

- Eine verstärkte Koordinierung der verschiedenen privaten und öffentlichen Aktivitäten und auch eine entsprechende Priorisierung im Hinblick auf eine ÖGB-Agenda (nationaler Aktionsplan) wären z. B. im Rahmen einer regelmäßigen *nationalen Berichterstattung* sinnvoll. Ein eigenständiger Teil einer nationalen Berichterstattung könnte auch der Aufbau eines *Repositoriums* für (aktuelle) didaktische Materialien sein, das nach verschiedenen Kriterien organisiert ist. Ein solches Programm könnte sich letztlich zu einem nationalen Gateway entwickeln, der die Koordination der Initiativen, Lehrenden und Forschenden vereinfacht.
- Angeregt wird darüber hinaus eine intensivierte *Öffentlichkeitsarbeit zugunsten ökonomischer Bildung in Verbindung mit konkreten Angeboten*, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf finanzwirtschaftliche Themen zu erhöhen und Tabuthemen nachhaltig aufzubrechen.
- Weiterführend ist ebenso eine *spezifische Programmförderung* (z. B. intergenerationale Programme, Überschuldungsprävention für bestimmte Zielgruppen wie Alleinerziehende, Arbeitslose, Rentner etc., Modellversuche zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Anbietern auf kommunaler/regionaler Ebene, Modellversuche zur Verknüpfung gängiger Alphabetisierungskurse mit Elementen der Schlüsselkompetenzbildung und der ökonomischen Grundbildung [Gesamtkonzepte], zielgruppenspezifische Kursentwicklung, Entwicklung von Internetplattformen mit offenem Zugang). Es bieten sich mehrere Formen der Programmförderung an wie z. B. prospektiv in Form der Unterstützung von Curriculumentwicklungen, Marketingmaßnahmen oder Weiterbildung oder retrospektiv in Form von Wettbewerben für gelungene Initiativen, die ggf. einen weiteren Ausbau verdienen.

- Ökonomische Grundbildung sollte darüber hinaus *integraler Bestandteil systematischer Weiterbildung (bzw. Ausbildung) von Erwachsenenbildnern und Lehrenden* (Vermittlung von Standards) sein.
- Auch die *ökonomische (Grund-)Bildung in der Schule* bedarf einer Stärkung.

(3) Entwicklung adäquater Forschungsmethoden

Die Messung von ökonomischer Grundbildung Erwachsener impliziert erhebliche messtheoretische und messpraktische Herausforderungen. Die Messung entsprechender Kompetenzen über (standardisierte) Fragebögen ist nur sehr bedingt sinnvoll möglich. Messungen sind daher auf qualitative und/oder Beobachtungsansätze sowie ggf. auf geeignete soziometrische Analyseverfahren angewiesen. Mögliche Programme zur Forschungsförderung im Bereich ökonomischer Grundbildung für Erwachsene sollten daher auf eine ausreichende Methodenreflexion Wert legen.

Um angesichts der Heterogenität sowohl der Anbieter als auch des Verständnisses von und der Herangehensweise an ökonomische Sachverhalte wirtschaftsdidaktisch kompetent in der Erwachsenenbildung agieren zu können, sind *qualitative Ansätze* unerlässlich. Denkbar sind z. B. *Fokus-Gruppen*, um Erkenntnisse zu optimalen Vermittlungsstrategien und -formaten für bestimmte Zielgruppen zu gewinnen, *Biografieforschung*, um Hintergründe für bestimmte Defizite, Lernanreize, -motivationen und -erfolge zu erfahren, oder adäquate Interviewformate. Offene Felder und innovative Verfahren sind insbesondere:

- Das *phänomenografische Interview* zur Bestimmung von Alltagskonzepten.
- Die *ökonomische Kompetenzbilanzierung*: Sie erlaubt es, mithilfe eines Experten Kompetenzen gerade auch in Hinsicht auf die Komplexität von Lernprozessen außerhalb regulärer Lernkontexte für den Einzelnen zu dokumentieren.
- Eine wichtige Erfolgsbedingung für eine Reihe möglicher methodischer Innovationen ist deren Einbettung in eine *Handlungsforschung*, d. h. in eine Zusammenarbeit mit Anbietern von ökonomischer Grundbildung und deren konkreten Forschungsbedarfen.
- *Soziometrische Verfahren*: Sie eignen sich gerade zur Untersuchung von Informations- und Kompetenzdefiziten und der ggf. zugrunde liegenden Lernprozesse. Als ein geläufiges Format stellt sich die (Sekundär-)Analyse bestehender Datensätze dar.
- *Systematische Metaanalysen* von bestehenden nationalen und internationalen Evaluationen im Sinne einer evidenzbasierten Programmentwicklung (insbesondere zur Wirkungsforschung von Programmen und Angeboten).

C Zielgruppenanalyse ökonomische Grundbildung⁴

IRIS PFEIFFER/ANDREAS HEIMER/CLAUDIA MÜNCH/MELANIE HENKEL/
KATRIN SCHULZE, PROGNOSE, BERLIN

1 Einleitung

Der vorliegende Bericht fasst die im Rahmen der „Forschungswerkstatt Ökonomische Grundbildung für Erwachsene (ÖGBE)“ erarbeiteten Ergebnisse von „Los 1: Zielgruppenanalyse“ zusammen. Die Ergebnisse basieren auf unterschiedlichen empirischen Vorgehensweisen, die im Folgenden kurz skizziert werden. Anschließend werden die Ergebnisse anhand der forschungsleitenden Fragestellungen dargestellt. Der Bericht schließt mit einem Ausblick auf den weiteren Forschungsbedarf und Empfehlungen ab.

2 Vorgehen

Um die Zielgruppen einer ökonomischen Grundbildung genauer zu bestimmen, wurden die folgenden *Forschungsfragen* bearbeitet:

1. Was sind Kriterien, anhand derer ein Bedarf an ÖGBE abgeleitet werden kann?
2. Wie lassen sich Zielgruppen für ÖGBE beschreiben und wie groß sind sie?
3. Wie passen Angebote der ÖGBE zu den Bedürfnissen der Zielgruppen?
4. Welche Unterstützungsangebote werden aktiv aufgesucht, wenn konkreter Bildungs- oder Beratungsbedarf vorliegt?
5. Wie zufrieden sind die Personen mit den genutzten Angeboten?
6. Was sind die Hürden bei der Inanspruchnahme von Angeboten zur ÖGBE?
7. Wie wird die Zielgruppe erreicht?

Aus der Beantwortung der dargestellten Fragen sollten begründete Vorschläge abgeleitet werden, für welche Zielgruppen besonderer Handlungsbedarf besteht und welche (Forschungs-)Fragen im Hinblick auf diese Gruppen zu klären sind.

4 Der diesem Text zugrunde liegende Gesamtbericht ist im Internet zugänglich unter der URL: http://www.prognos.com/fileadmin/pdf/publikationsdatenbank/120131_Prognos_Bericht_Oekonomische_Grundbildung_fuer_Erwachsene_Los_1_lang.pdf.

Mit dem Vorgehen werden Themen und Fragestellungen aufgegriffen, sie können jedoch nicht abschließend und in die Tiefe beantwortet werden. Auf Basis der Analysen werden weitere Forschungsbedarfe aufgezeigt und Empfehlungen für dringliche Bedarfe abgeleitet.

Neben einer Auswertung der nationalen und internationalen Literatur wurden *Expertenbefragungen* in Form von Fachgesprächen sowie einer schriftlichen Befragung von Anbietern ökonomischer Grundbildungsangebote durchgeführt. Eine *sekundärstatistische Auswertung von Paneldaten* zeigt auf, welche Erkenntnisse auf Basis verfügbarer Datensätze zum Thema generiert werden können. Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten ökonomischer Grundbildung wurden im Rahmen von *Interviews/Gruppen Diskussionen* einbezogen. Abschließend wurde eine *bevölkerungsrepräsentative CATI-Befragung* durchgeführt.

3 Bestandsaufnahme und Vorüberlegungen

In einem ersten Schritt wurde die aktuelle Literatur im Themenfeld auf Grundlage der forschungsleitenden Fragestellungen ausgewertet. Im Vordergrund standen insbesondere Fragen nach Kriterien zur Bedarfsfeststellung für ökonomische Grundbildung sowie die Identifikation von Zielgruppen für ökonomische Grundbildung.

Experten und Expertinnen sind sich einig, dass solide ökonomische Grundkenntnisse Voraussetzung für die „selbstbestimmte und zielführende Beteiligung am modernen (Wirtschafts-)Leben“⁵ sind. Einen zunehmenden Bedarf an ökonomischer Grundbildung attestieren alle Autoren aufgrund der sich ändernden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der damit einhergehenden erhöhten Eigenverantwortung bei der privaten Vorsorge sowie der zunehmenden Komplexität und Vielfalt von finanziellen Produkten und Dienstleistungen.

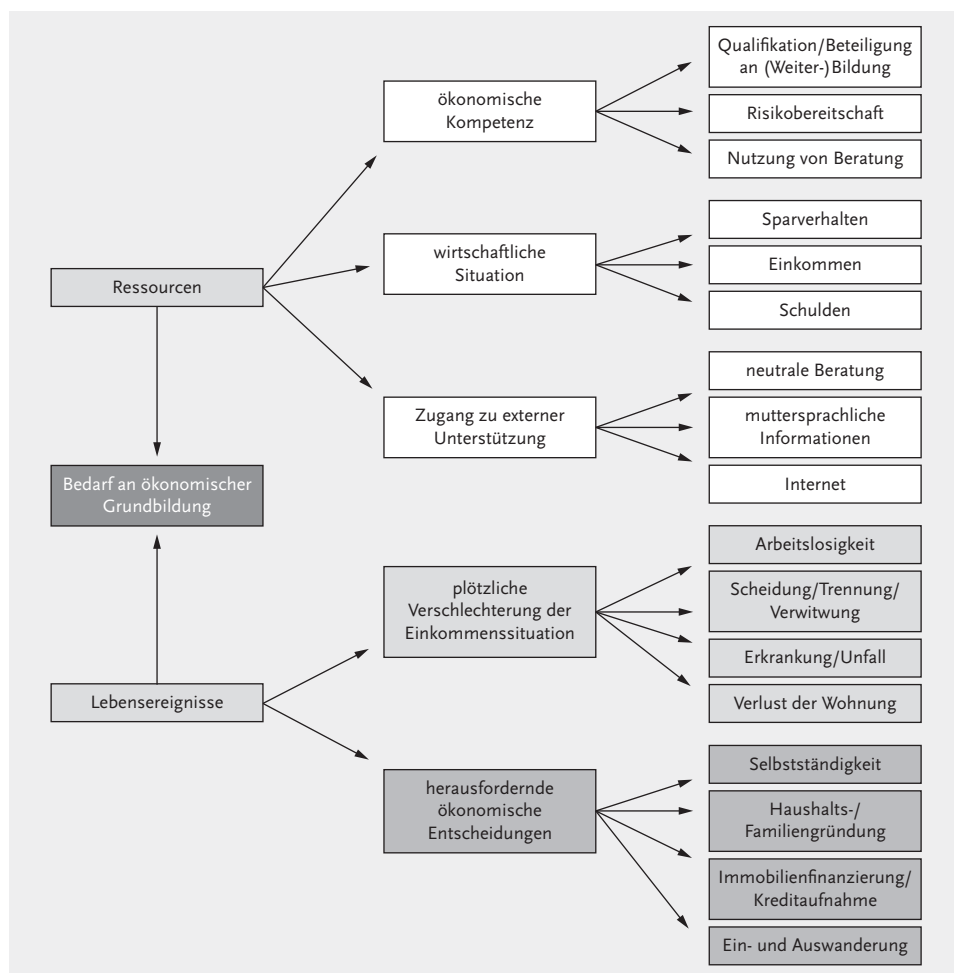
In allen Beiträgen – unabhängig von der Begrifflichkeit, der konkreten Thematik (Altersvorsorge, Kreditwesen/Schuldenmanagement, Verbraucherrechte etc.) und Zielgruppe – wird folglich die Notwendigkeit beschrieben, den Zielgruppen Wissen zu vermitteln und bei ihnen Fähigkeiten herauszubilden, die einerseits eine selbstständige und kritische Informationsbeschaffung und -verarbeitung sowie andererseits einen kompetenten Umgang mit Geld- und Finanzfragen ermöglichen.

Ein besonderer Bedarf an ökonomischer Grundbildung entsteht immer dann, wenn die verfügbaren Ressourcen des Individuums nicht ausreichen, um ökonomische Herausforderungen, die im Zusammenhang mit unterschiedlichsten Lebensereignissen auftreten, zu bewältigen. Zentrale Ressource zur Bewältigung ökonomischer Herausforderungen ist die eigene ökonomische Kompetenz. Wer über ausreichende ökonomische Bildung verfügt, weiß, wie Wissenslücken geschlossen werden können, und wer mit angemessener Risikobereitschaft agiert, erfüllt wesentliche Voraussetzungen im Umgang mit ökonomischen Fragestellungen.

5 Hummelsheim, S. (2010): Ökonomische Grundbildung tut not. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, S. 2.

Fehlende Kompetenzen können durch externe Beratung/Unterstützung oder ausreichende finanzielle Ressourcen kompensiert werden. Eine solide wirtschaftliche Lage kann z. B. ökonomische Fehlentscheidungen ausgleichen. Unzureichende Kompetenzen haben zwar negative ökonomische Auswirkungen, sind jedoch in diesem Fall nicht existenzbedrohend. Umgekehrt können Personen, die grundsätzlich über ökonomische Bildung verfügen, ihre Interessen und Möglichkeiten gegebenenfalls nicht umsetzen, weil z. B. sprachliche Hürden zu groß sind, wie das für Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund zum Teil der Fall ist.

Übersicht C-1: Entstehungsbedingungen für ökonomischen Grundbildungsbedarf



Quelle: Prognos AG, 2011.

Zahlreiche Lebensereignisse gehen mit ökonomischen Herausforderungen einher, wodurch neue Anforderungen an die persönlichen Kompetenzen entstehen, die anti-

zipiert und bewältigt werden müssen, jedoch nicht zwangsläufig negativ auf die ökonomische Lage wirken (z. B. Familiengründung, Auswanderung oder Existenzgründung). Besondere Bedeutung erhalten ökonomische Entscheidungen dann, wenn es zu einer plötzlichen Verschlechterung der Einkommenssituation kommt. Erst wenn die weiteren Kompensationsmöglichkeiten und die ökonomischen Kenntnisse nicht ausreichen, um das ökonomische Risiko zu bewältigen, kann von defizitären Ressourcen ausgegangen werden, und ein Handlungsbedarf wird objektiv sichtbar.

4 Kriterien zur Bedarfsermittlung

Ein spezifischer Bedarf an ökonomischer Grundbildung entsteht einerseits aus einem subjektiv wahrgenommenen Bedürfnis heraus. Andererseits stellen objektiv feststellbare Veränderungen ökonomischer Rahmenbedingungen für den Einzelnen Auslöser für eine Nachfrage nach entsprechenden Informations-, Bildungs- und Beratungsangeboten dar.

(1) Objektiver Bedarf

Gesellschaftlicher oder politischer Handlungsbedarf zur Verbesserung der ökonomischen Grundbildung in der Bevölkerung besteht einerseits zur Prävention wirtschaftlicher Notlagen, andererseits als Reaktion auf Miss- und Mangelzustände zum Beispiel dann, wenn die Veränderungen ökonomischer Rahmenbedingungen für Individuen oder Bevölkerungsgruppen existenziell bedrohend werden.

Die systematische Auswertung einschlägiger Forschungsdatensätze (z. B. Panels, Querschnittsuntersuchungen) hat u. a. folgende relevanten Anhaltspunkte zur Bedarfsermittlung ergeben:

- In der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften bewerten 13 % der Erwachsenen ihre wirtschaftliche Situation als schlecht; dies entspricht ca. 8,9 Mio. Personen auf Bundesebene (Befragungsjahr 2010).
- Das durch das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung durchgeführte Panel „Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung“ (PASS) zeigt: Etwa drei Viertel der Haushalte mit einem Netto-Einkommen von unter 900 Euro/Monat können nicht sparen. 44 % dieser Haushalte können unerwartete Ausgaben nicht selbst bezahlen. Dies entspricht etwa 2,18 Mio. Haushalten. Bei Alleinerziehenden ist der Anteil der „Nichtsparer“ (Personen, die monatlich nicht sparen) mit 65 % besonders hoch; in absoluten Zahlen entspricht das 0,96 Mio. Haushalten (Feldzeit 2008/2009).
- Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) des Bundes gibt u. a. Auskunft darüber, dass rund 8 Mio. Haushalte laufende Konsumentenkredite bedienen müssen. Über 600.000 davon verfügen über ein Einkommen von weniger als 900 Euro/Monat (Befragungsjahr 2008).
- Der Datensatz SAVE des Munich Center for the Economics of Ageing (MEA) informiert, dass über ein Drittel aller Haushalte (ca. 15 Mio.) nicht mit Externen

(Privatkontakte oder professionelle Angebote) über finanzielle Themen spricht (Befragungswelle 2009).

Auf Basis dieser Analysen kann eine Näherung an objektive Bildungsbedarfe erfolgen, da mit den beschriebenen Situationen, z. B. ein geringes Haushaltseinkommen, ein erhöhtes wirtschaftliches Risiko einhergeht.

Ökonomischer Bildungsbedarf entsteht des Weiteren, wenn Veränderungen der Lebenslage mit ökonomischen Herausforderungen einhergehen. Diese sind nicht zwangsläufig existenzbedrohend, beinhalten aber zumeist ein ökonomisches Risiko. In der durchgeführten Befragung hatte die deutliche Mehrheit (88 %) mit mindestens einem finanziell herausfordernden Lebensereignis Erfahrung. Von den Befragten werden insbesondere Arbeitslosigkeit (73 %), Selbstständigkeit (69 %), der Kauf bzw. die Finanzierung einer Immobilie (61 %) sowie Berufsunfähigkeit (60 %) als finanziell herausfordernd erlebt.

(2) Subjektiver Bedarf

Ein subjektiver Bedarf an ökonomischer Grundbildung entsteht, wenn Wissensdefizite wahrgenommen und ausgeglichen werden sollen. Im Durchschnitt schätzen die Befragten ihr ökonomisches Wissen als sehr hoch ein. Wissenslücken werden – wenn überhaupt – bei den Themen Steuererklärung, Altersvorsorge, Grundzüge der sozialen Marktwirtschaft, Arbeitnehmer- und Verbraucherrechte wahrgenommen.

Signifikante Unterschiede ökonomischer Grundkenntnisse ergeben sich in Abhängigkeit von Alter (geringeres Wissen der 18- bis 29-Jährigen), Schulabschluss (Wissen steigt mit dem Schulabschluss) und Einkommen (Wissen steigt mit zunehmendem Einkommen).

Die durchgeführte Bevölkerungsbefragung zeigt, dass der Anteil der Bevölkerung mit geringem ökonomischem Grundwissen je nach Indikator bei ca. 8 % bis 22 % liegt (Pfeiffer u. a. 2012). Präzisere Aussagen sind nicht möglich, da bislang keine Instrumente zur objektiven Messung ökonomischer Grundkenntnisse und -fertigkeiten vorliegen. Als Annäherung kann auf Selbsteinschätzungen der Bevölkerung zurückgegriffen werden. Jedoch zeigen frühere Forschungsergebnisse sowie Aussagen von Anbietern ökonomischer Grundbildung, dass eine deutliche Tendenz zur Selbstüberschätzung besteht, die berücksichtigt werden muss. Zu vermuten ist daher, dass der wahre Wert eher bei 22 % als bei 8 % liegt.

Das Vorliegen von subjektiv wahrgenommenen Wissensdefiziten lässt jedoch noch keine Rückschlüsse zu, welche Personen tatsächlich an Bildungsangeboten interessiert sind, da hier motivationale und volitionale Faktoren eine Rolle spielen. Die durchgeführte Befragung zeigt, dass von den Personen, die große Wissenslücken aufweisen, nur ein geringer Anteil (ca. 27 %; entspricht 6 % der Gesamtbevölkerung) nicht daran interessiert ist, sein ökonomisches Wissen zu verbessern, sodass zumindest von einem latenten Potenzial für ökonomische Grundbildungsangebote ausgegangen werden kann.

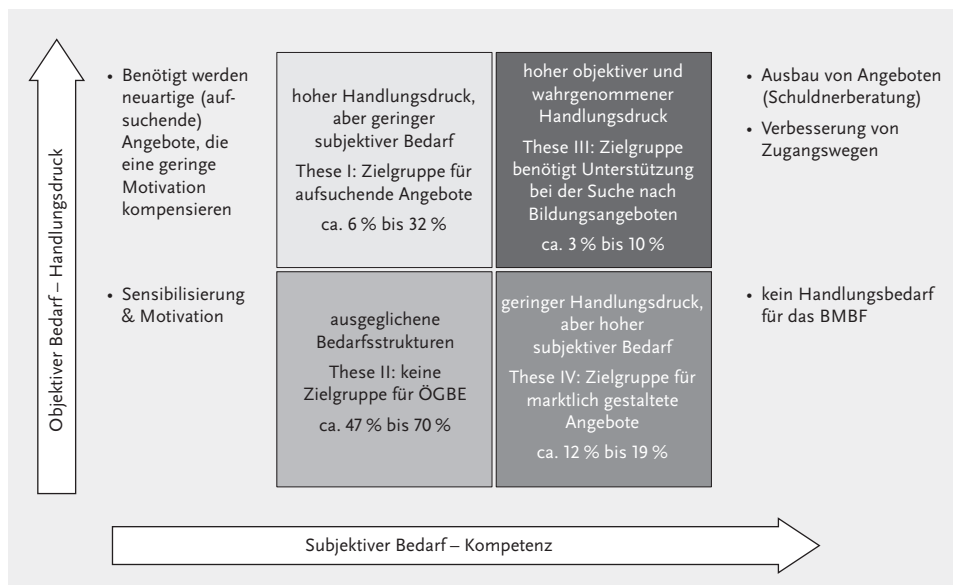
5 Quantifizierung und Beschreibung der Zielgruppen

Von besonderem Interesse ist das Zusammenspiel von objektiven und subjektiven Bedarfen. Stellt man objektive und subjektive Bildungsbedarfe im Rahmen einer Vier-Felder-Matrix gegenüber (vgl. Abbildung C-2), lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen (ausführliche Darstellung Pfeiffer u. a. 2012):

(1) I. Quadrant – geringer subjektiver und objektiver Bedarf

Ist weder die ökonomische Lebenssituation problematisch, noch werden Wissenslücken vermutet, so liegen zunächst einmal ausgeglichene Bedarfsstrukturen vor. Die so charakterisierten Personen bilden bei einer Status-quo-Betrachtung keine unmittelbare Zielgruppe für ökonomische Grundbildungsangebote. Aufgrund zukünftiger Lebensereignisse kann sich dieses Gleichgewicht jedoch kurzfristig ändern. Für die genannte Gruppe besteht zwar kein unmittelbarer gesellschaftlicher Handlungsbedarf. Angesichts der vorliegenden Aussagen zum generell niedrigen ökonomischen Wissen in der Bevölkerung scheint jedoch eine kontinuierliche Sensibilisierung für die Notwendigkeit ökonomischer Bildung als präventive Maßnahme empfehlenswert. Der betreffende Anteil an der Bevölkerung wird in Abhängigkeit vom verwendeten Indikator auf 47 % bis 70 % geschätzt.

Übersicht C-2: Zielgruppen für ÖGBE



Quelle: Prognos AG, 2012.

(2) II. Quadrant – geringer objektiver, aber hoher subjektiver Bedarf

Personen, die sich in einer ausgewogenen ökonomischen Lebenslage befinden und aktuell keinen ökonomischen Herausforderungen gegenüberstehen, aber zugleich

subjektiv einen Bildungsbedarf verspüren, werden diesem Quadranten zugerechnet. Auch für diese Zielgruppe besteht kein unmittelbarer bildungspolitischer Handlungsbedarf, wenn davon ausgegangen wird, dass die Angebotsstruktur für ökonomische (Grund-)Bildung ausreicht, um die vorliegenden Bildungsinteressen zu befriedigen. Der Anteil an der Bevölkerung wird auf 12 % bis 19 % geschätzt.

(3) III. Quadrant – hoher objektiver und subjektiver Bedarf

Wer über geringe ökonomische Ressourcen verfügt und Bildungsbedarfe für sich selbst feststellt, benötigt Unterstützung beim Zugang zu passenden Bildungsangeboten. Die Studie zeigt, dass insbesondere Personen hierzu zählen, deren Existenz bereits deutlich gefährdet ist (z. B. durch Überschuldung). Beratungsangebote in diesem Bereich werden umfangreich wahrgenommen, es kommt teilweise zu Engpässen. Inwiefern die zur Verfügung stehenden Angebote ökonomischer Grundbildung quantitativ und thematisch den Bedarfen genügen, kann im Rahmen der vorliegenden Studie nicht beantwortet werden. Näherungsweise ist davon auszugehen, dass bei 3 % bis 10 % der erwachsenen Bevölkerung sowohl ein subjektiver Bedarf als auch ein objektiver Bedarf an ökonomischer Grundbildung bestehen. Handlungsbedarf besteht insbesondere darin, die Passung von Angebot und Nachfrage zu prüfen sowie ggf. zu optimieren, sei es in Form von Beratungs- oder Lotsensystemen, die Angebot und Nachfrage zusammenbringen, oder durch die Unterstützung der Bereitstellung weiterer Angebotsstrukturen.

(4) IV. Quadrant – hoher objektiver, aber geringer subjektiver Bedarf

Trotz ökonomisch schwieriger Ausgangssituation (z. B. Erwerbslosigkeit, geringes Einkommen, kein Sparen) formulieren viele Personen keinen persönlichen Bildungsbedarf, wenn sie direkt gefragt werden. Allerdings zeigen die Ergebnisse der Studie, dass zu dieser Zielgruppe zahlreiche Personen gezählt werden müssen, die ihren eigenen Bildungsbedarf nicht erkennen. So berichten Personen, dass ihnen erst im Verlauf der Teilnahme an Bildungsangeboten bewusst wird, über welche Wissensdefizite sie verfügen. Zahlreiche Personen dieses Quadranten verfügen zudem nicht über eine ausreichende Motivation, um sich mit ökonomischen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Dies resultiert in teilweise verpflichtenden Veranstaltungen z. B. im Rahmen von beschäftigungsfördernden Maßnahmen. Der Anteil an der Bevölkerung wird auf 6 % bis 32 % geschätzt, je nachdem, wie umfassend die Indikatoren für den objektiven Bedarf gewählt werden. Die Zahlen verdeutlichen, dass mit den verbindlichen Bildungsangeboten nur ein geringer Teil dieser Zielgruppe erreicht wird, jedoch auch, dass verpflichtende Angebote keine Lösung darstellen, um so große Zielgruppen zu erreichen.

6 Passung von Angeboten und den Bedürfnissen der Zielgruppe

Die Frage nach der Passung von Angeboten und Nachfrage beinhaltet zwei Facetten:

1. *Quantitative Passung:* Ist das zur Verfügung stehende Angebot an ökonomischer Grundbildung ausreichend, um die quantitative Nachfrage zu decken?

Hierzu können im Rahmen der vorliegenden Studie nur begrenzt Aussagen getroffen werden. Hinweise ergeben sich aus Aussagen von Anbietern und Teilnehmern entsprechender Angebote. So scheint bei Beratungsangeboten im Bereich der Überschuldung/Privatinsolvenz tendenziell die Nachfrage das Angebot zu übersteigen. In den übrigen Bereichen scheint das Angebot die Nachfrage eher zu übersteigen, was sich an Aussagen festmachen lässt, dass Angebote wegen mangelnder Teilnahme nicht stattfinden oder die Teilnehmerzahl gering ist.

Der gesellschaftlich feststellbare Handlungsbedarf spiegelt sich demnach nicht in der Angebots-Nachfrage-Relation wider.

2. *Qualitative Passung:* Von besonderem Interesse ist es daher zu prüfen, inwiefern die Angebote zur ökonomischen Grundbildung für Erwachsene den qualitativen Bedarfen der Zielgruppen genügen.

Die Studie zeigt, dass Anbieter ökonomischer Grundbildung häufig eine Ansprache bevorzugen, die sich an die allgemein interessierte Öffentlichkeit richtet oder an Personengruppen, denen tendenziell eher bestimmte Defizite zugeschrieben werden wie z. B. Erwerbstätigen mit unsicherem Einkommen, Überschuldeten und Arbeitslosen. Vorträge bzw. Veranstaltungen, Kurse sowie die Beratung in einer Beratungsstelle sind die häufigsten Angebotsformen der befragten Institutionen. Hinsichtlich der Erreichbarkeit der Zielgruppen durch unterschiedliche Angebotsformen werden von den befragten Anbietern kaum Unterschiede wahrgenommen.

Hürden beim Zugang zu den Zielgruppen werden von den Anbietern insbesondere in der Selbstüberschätzung der eigenen Kenntnisse in der Zielgruppe sowie einer geringen Bildungsmotivation gesehen. Am erfolgreichsten empfinden die Anbieter die Ansprache auf Basis von Empfehlungen durch andere Stellen bzw. Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Mund-zu-Mund-Propaganda. Weiterhin wird der Zuweisung durch andere Institutionen eine wichtige Rolle zugeschrieben, insbesondere im Kontext von Arbeitslosigkeit und Überschuldung. Von den Anbietern betont wird die Notwendigkeit, einen geeigneten zielgruppengerechten Zugang zu wählen und das Bewusstsein bei den Zielgruppen für den eigenen Bildungsbedarf zu stärken.

(1) Welche Unterstützungsangebote werden aktiv aufgesucht, wenn konkreter Bildungs- oder Beratungsbedarf vorliegt?

Das bisherige Informationsverhalten sowie die präferierten Informationswege zeigen ein ausgeprägtes Bedürfnis nach persönlicher Beratung sowie schriftlichen Informationen. Dies deutet auf zwei Grundbedürfnisse von Ratsuchenden hin: einerseits auf den Wunsch nach individueller Hilfe, andererseits auf den Wunsch nach verlässli-

chem, unabhängigem Überblickswissen. Angebote ökonomischer Grundbildung müssen diese Bedürfnisse im Blick haben und ihre Unterstützungsstrukturen entsprechend ausgestalten.

Die durchgeführte Befragung zeigt, dass in konkreten Situationen persönliche Beratung (Familie, Freunde und Bekannte 42 %) sowie Informationsangebote im Internet (32 %), Beratung durch Finanzberater (24 %) und schriftliche Informationen/Fachliteratur (23 %) genutzt werden. Insgesamt 9 % besuchen Kurse/Seminare, jeweils 11 % Vorträge oder neutrale Beratungsstellen.

26 % der Befragten informieren sich nicht extra, weitere 20 % ausschließlich über das soziale Netz. In einer finanziell herausforderungsvollen Situation entscheiden 30 % der Befragten – unabhängig davon, ob sie Informations- und Beratungsangebote genutzt haben oder nicht – eher intuitiv. Weitere 5 % der Befragten überlassen die wirtschaftlichen Entscheidungen einer anderen Person.

(2) Wie zufrieden sind die Personen mit den genutzten Angeboten?

Insgesamt besteht eine hohe Zufriedenheit mit den genutzten Angeboten. Der Anteil zufriedener Nutzer schwankt von 37 % (Fernsehsendungen, Radio) bis 78 % (Beratung durch Freunde, Familie, Verwandte). Gerade formelle Bildungsangebote (Kurse, Vorträge) oder Beratungen werden zwar tendenziell seltener genutzt, die Nutzer sind aber sehr zufrieden und bewerten diese als sehr hilfreich. Auch Beratungen durch Finanzexperten von Banken und Versicherungen werden als hilfreich erlebt. Über alle Personen hinweg besteht insgesamt deutliche Verunsicherung darüber, welche Informationen vertrauenswürdig sind.

Zu betonen ist, dass insbesondere das Internet eine häufig genutzte und hilfreiche Quelle für ökonomische Fragestellungen ist. Hier ist die Frage nach vertrauenswürdigen, validen Informationen besonders virulent.

Vonseiten der Anbieter werden insbesondere formale Bildungsangebote in Form von Vorträgen und Seminaren für die Zielgruppenerreichung als geeignet bewertet. Dies spiegelt sich nur zum Teil in den tatsächlich genutzten Beratungsmöglichkeiten der Zielgruppe wider.

(3) Welche Interessen stehen im Vordergrund, wie passen diese zu den Angeboten?

Vonseiten der Anbieter wird mehrheitlich die interessierte Öffentlichkeit als Zielgruppe für ökonomische Grundbildung benannt, gefolgt von Personen mit geringem Einkommen bzw. Arbeitslosen/Transferempfängern. Übergänge in das Erwerbsleben bzw. Familiengründung werden ebenfalls als Anlässe genannt.

Thematisch werden mehrheitlich Angebote zum Thema Verbraucher- und Vertragsrechte (81,2 %) angeboten, gefolgt von Haushaltsführung und -management (77,6 %) sowie Vermeidung finanzieller Krisen und Bewältigung von Schuldenabbau (74,1 %). Auch Kontoführung und Versicherungsbedarf werden häufig als Inhalte ökonomischer Grundbildung benannt.

Die Befragung der Zielgruppe zeigt, dass themenspezifische Wissenslücken insbesondere in einem Bereich vorliegen: „Ausfüllen der eigenen Steuererklärung“. Ansonsten wird das eigene Wissen im Wesentlichen als gut eingeschätzt. Insgesamt wird das durchschnittliche Wissen zu Verbraucherfragen etwas niedriger bewertet als in den anderen Themengebieten (Wirtschaftswissen, Geldanlage und Vorsorge).

Diese Wissenslücken sind jedoch nicht vollständig deckungsgleich mit den Themeninteressen. Hier stehen vor allem unabhängige Verbraucherinformationen, Verbraucherrechte, Sparen und Rücklagenbildung, Bedarf an Versicherungen (vor allem bei Personen mit großen Wissenslücken) sowie Arbeitnehmerrechte im Fokus. Bildungsangebote sollten somit die Informationsinteressen der Zielgruppe berücksichtigen, aber breiter für bestehende Wissenslücken sensibilisieren.

Personen mit großen Wissenslücken haben ein gleichmäßig hohes Interesse an allen Bereichen der ökonomischen Bildung. Herausstechend ist das Thema Versicherungsbedarf, welches an erster Stelle genannt wird.

Die Angaben machen deutlich, dass sich die wahrgenommenen themenspezifischen Wissenslücken nicht zwangsläufig im Lerninteresse widerspiegeln, dass jedoch die verfügbaren Angebote zur ökonomischen Grundbildung den inhaltlichen Wissensbedarf der Bevölkerung decken.

(4) Was sind die Hürden bei der Inanspruchnahme von Angeboten zur ÖGBE?

Wesentliche Hürden bei der Inanspruchnahme von Angeboten ökonomischer Grundbildung sind laut Befragung geringes Vertrauen in die bereitgestellten Informationsangebote, fehlende Motivation, sich mit ökonomischen Fragen auseinanderzusetzen, sowie fehlende Zeit, um sich zu informieren. Das im Durchschnitt hohe selbst zugeordnete wirtschaftliche Wissen kann als ein Zeichen der Selbstüberschätzung interpretiert werden.

Vonseiten der Anbieter werden Selbstüberschätzung der eigenen Kompetenz und mangelnde Motivation als zentrale Hürden benannt. Insbesondere bei Personen, die zur Teilnahme an Angeboten ökonomischer Grundbildung verpflichtet werden (aufgrund von Überschuldung oder aufgrund der Teilnahme an umfassenderen Programmen), zeigt sich, dass subjektiver Bedarf erst durch die vermittelten Informationen während der Veranstaltung erkannt wird. Bei Personen, die freiwillig Bildungsangebote aufsuchen, ist die Diskrepanz zwischen Selbsteinschätzung der eigenen Kompetenzen, tatsächlichem Wissen und Anwendung des Wissens im Alltag deutlich geringer ausgeprägt. Grundsätzlich steigt bei einer Wahrnehmung des persönlichen Nutzens der Angebotsinhalte das Interesse während der Veranstaltung. Die Teilnahme an qualitativ hochwertigen Veranstaltungen scheint daher auch bei geringer Grundmotivation einen positiven Effekt zu entfalten.

Das Thema Kosten wurde nur am Rande thematisiert. Viele der Angebote im Bereich ökonomische Grundbildung sind – soweit unser Einblick die Bewertung ermöglicht – offensichtlich nur mit geringen oder keinen Kosten für die Teilnehmenden verbunden, oder Kosten werden von den Teilnehmenden nicht als Hürde gesehen.

(5) Wie wird die Zielgruppe erreicht?

Der größte Teil der Anbieter gibt an, neue Kunden über Weiterempfehlungen und Mundpropaganda zu gewinnen. 57,8 % der befragten Anbieter geben an, Teilnehmende durch Zuweisung zu erhalten. Breit angelegte mediale Bewerbungen werden deutlich seltener umgesetzt. Ähnliches gilt auch für die Durchführung von Bildungs- und Beratungsangeboten in zielgruppenspezifischen Einrichtungen.

Hier ist im Rahmen weiterer Forschung zu klären, ob die gewählten Zugangswege ausreichend sind oder ob insbesondere eine Ansprache geeigneter wäre, die die temporären Lebenslagen stärker in den Blick nimmt.

7 Empfehlungen

Von besonderer Relevanz ist die Unterstützung einer dezidierten *Praxisforschung*, in der innovative Zugangswege und Angebote für einzelne Zielgruppen entwickelt, erprobt und evaluiert werden.

(1) Modellprojekte zur Erprobung innovativer Zugangswege und Angebote für einzelne Zielgruppen

Modellprojekte sollten regionale Besonderheiten aufgreifen, indem vorhandene Strukturen und die sozioökonomische Lage der Bevölkerung für die Entwicklung neuer Angebote berücksichtigt werden. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie und wo Zielgruppen in spezifischen Lebenssituationen erreicht werden können und welche Zugangswege auch in der Zusammenführung mit weiteren Angeboten wie der Weiterbildungsberatung oder der Familienhilfe bestehen.

Eine besondere Rolle kommt den Neuen Medien und Social Media bei der Informationsbeschaffung und Zielgruppenansprache zu. Hier ist zu fragen, wie valide und zuverlässig Informationsangebote im Internet sind und ob diese dem Anspruch eines ökonomischen Bildungs- bzw. Beratungsangebotes genügen. Bedarf besteht sicherlich auch in der Unterstützung von Bürgerinnen und Bürgern, die Qualität von Informationen aus dem Internet besser bewerten zu können.

Besondere Herausforderung ist es, die geringe Motivation und Selbstüberschätzung der Zielgruppen mit Angeboten der ÖGBE zu kompensieren und zu überwinden. Hierzu liegen nach erster Einschätzung positive Ansätze insbesondere aus den verpflichtenden Angeboten ökonomischer Grundbildung vor.

(2) Forschungsdesiderate zur ökonomischen Grundbildung

Mit der durchgeführten Forschungswerkstatt wurden erste Erkenntnisse zur ökonomischen Grundbildung für Erwachsene gewonnen, zahlreiche Fragestellungen bleiben jedoch unbeantwortet. Hierzu zählt insbesondere der ökonomische Bildungsstand in der Bevölkerung, für dessen Erfassung die *Entwicklung von Messinstrumenten* not-

wendig wäre. Diese sollten das Spektrum ökonomischer Kompetenz, so wie im Rahmen der Forschungswerkstatt definiert, systematisch erfassen.

Würden entsprechende Skalen in thematisch nahestehenden *Panels* mitlaufen (z. B. SAVE), könnten Voraussetzungen, Umgangsweisen und Konsequenzen ökonomischer Herausforderungen in Abhängigkeit von der individuellen ökonomischen Kompetenz detaillierter erforscht werden.

Für die Weiterentwicklung von Angeboten ökonomischer Grundbildung und die Verbesserung ökonomischer Grundbildung in der Praxis ist dies jedoch nicht Voraussetzung.

(3) Weitere Handlungsfelder

Grundsätzlich ist die Frage zu klären, welche weiteren Ressourcen jenseits von ökonomischer Grundbildung gestärkt werden können, um das ökonomische Risiko des Einzelnen zu reduzieren, wie z. B. Verbreitungsgrad und Transparenz neutraler Beratungsangebote.

D Akteurs- und Angebotsanalyse⁶

INGRID AMBOS/STEFANIE GREUBEL, DEUTSCHES INSTITUT
FÜR ERWACHSENENBILDUNG, BONN

1 Einleitung

Die Akteurs- und Angebotsanalyse wurde vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) im Auftrag und als Teil der Forschungswerkstatt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) „Ökonomische Grundbildung für Erwachsene“ (ÖGBE) durchgeführt. Aufgabe des Projekts war die systematische Erfassung, Beschreibung und Einschätzung der aktuellen Versorgungslage, d. h. der anbieter- und angebotsbezogenen Voraussetzungen der ÖGBE in Deutschland, verbunden mit dem Ziel, auf dieser Basis Empfehlungen für weiter gehende praxisorientierte und handlungsrelevante Forschungen in diesem Bereich abzuleiten.

Zentrale Forschungsfragen waren daher:

- Welche Arten von Anbietern sind gegenwärtig im Feld der ÖGBE tätig?
- Welche Angebote existieren und inwieweit können diese in Bezug auf ihre Wirksamkeit eingeschätzt werden?

Vor dem Hintergrund vorliegender Erkenntnisse wurde der Analyse ein eher weit gefasstes Verständnis von Anbietern zugrunde gelegt. Demnach wurden nicht nur Weiterbildungseinrichtungen in den Blick genommen, sondern u. a. auch Verbraucherzentralen, Einrichtungen der Wohlfahrtspflege, Finanzdienstleister und Versicherungen. Vergleichbares galt für die Untersuchung des Angebots, die neben klassischen Weiterbildungsveranstaltungen verschiedene Formen von Beratung sowie Informationen der Medien als Möglichkeit für informelles Lernen berücksichtigte. Mit Blick auf den Gegenstand ÖGBE orientierte sich die Analyse an der in der Forschungswerkstatt zu Beginn festgelegten gemeinsamen Arbeitsdefinition.⁷

6 Der diesem Text zugrunde liegende Gesamtbericht ist im Internet zugänglich unter der URL: <http://www.die-bonn.de/doks/2012-oekonomische-grundbildung-akteurs-und-angebotsanalyse-01.pdf>.

7 Für unseren Zusammenhang haben wir sie folgendermaßen formuliert: „Grundbildung befähigt zur individuellen Bewältigung von konkreten Alltagssituationen. Ökonomische Grundbildung bezieht sich auf die Bewältigung von relevanten ökonomisch geprägten Alltagssituationen, d. h. Situationen, die einen Umgang mit Ressourcen (Einkommen und Gütern) erfordern. Sie ist im Kern Verbraucherbildung und umfasst neben allgemeiner Konsumentengrundbildung insbesondere finanzielle Grundbildung. Hinzu kommen Arbeitnehmer- bzw. Erwerbstätigenbildung zur Gestaltung der eigenen Erwerbsbiografie, sofern sie potenziell für alle Erwachsene und nicht nur für spezielle Gruppen relevant ist, sowie Wirtschaftsbürgerbildung über ökonomische, politische und rechtliche Rahmenbedingungen, sofern sie einen konkreten Bezug zur individuellen Alltagssituation aufweist.“

2 Vorgehen

Angeichts des explorativen Charakters der Untersuchung wurde ein Design gewählt, dass eine Breiten- und Tiefenanalyse miteinander kombinierte und auf den Einsatz qualitativer Methoden der empirischen Sozialforschung setzte. Während die „*Breitenanalyse*“ auf einen Überblick über das Anbieter- und Angebotsspektrum und seine Schwerpunkte zielte, war die „*Tiefenanalyse*“ darauf ausgerichtet, weiter gehende Erkenntnisse insbesondere zur Umsetzung der Angebote und ihrer erfolgskritischen Faktoren zu erbringen. Für die Gewinnung zusätzlicher Erkenntnisse wurde zudem eine *Fallstudie zur Versorgungslage* in der großstädtischen Kommune Essen durchgeführt sowie *modellhafte Beispiele von ÖGBE im Ausland* heranzogen.

Die Felderschließung erfolgte über verschiedene Zugänge und Recherchestrategien; wichtiges Medium dabei war das Internet. Neben Analysen verschiedenartiger Dokumente und Materialien aus dem Praxisfeld der ÖGBE zählten *leitfadengestützte Expertengespräche* mit ausgewählten Vertreter(inne)n einschlägiger Anbieter zu den zentralen Instrumenten der Akteurs- und Angebotsanalyse.

Die Querauswertungen der Teilergebnisse mündeten in eine Systematisierung der Anbieterlandschaft und im Schwerpunkt in der Bündelung und Strukturierung der ermittelten vielfältigen Angebote. Letztere orientierten sich wiederum an der ÖGBE-Arbeitsdefinition der Forschungswerkstatt mit ihrer Differenzierung der Bildungsbereiche in Verbraucher-, Erwerbstätigen- und Wirtschaftsbürgerbildung. Die Befunde und Einschätzungen zur Versorgungslage, die – wie eingangs erwähnt – den defizitären Forschungsstand zur Bestimmung von ÖGBE auch unter Qualitätsgesichtspunkten mit kaum vorhandenen belastbaren Angebotsdaten auszutariieren hatten, stellen in einem ersten Zugriff eine hinreichende Basis für die abschließend daraus abgeleiteten Empfehlungen für weitere Forschungen zur ÖGBE dar.

3 Spektrum und Profile der Anbieter in Deutschland

Die Analyse hat bestätigt, dass im Feld der ÖGBE in Deutschland eine Vielfalt an Anbietern von Weiterbildung in Haupt- und Nebenfunktion sowie an Beratungsstellen tätig sind, die sich hinsichtlich ihrer Trägerschaft, Struktur, Zielsetzungen, regionalen Reichweite, Affinität zu Themen und Nähe zu Zielgruppen der ÖGBE voneinander abgrenzen lassen. Zugleich hat sich gezeigt, dass mit Blick auf das ÖGBE-Angebot vielfältige Kooperationsbeziehungen zwischen diesen Einrichtungen existieren. Damit bestehen im Prinzip gute institutionelle Voraussetzungen für multiple Zugänge zur ÖGBE für Adressaten mit unterschiedlicher Nähe zu bestimmten Anbietern. Hinzu kommen die verschiedenen Medien mit ihrem umfangreichen Informationsangebot, das ebenfalls Themen von ÖGBE beinhaltet.

Durchweg gehen die in Expertengespräche einbezogenen Anbieter von einem großen Bedarf an ÖGB in der erwachsenen Bevölkerung aus, der zugleich aber subjektiv nicht

in hinreichendem Maße wahrgenommen würde. Als problematisch wird dies insbesondere mit Blick auf Personengruppen betrachtet, die über eher schlechte Bildungsvoraussetzungen und geringe finanzielle Handlungsspielräume verfügen.

Als wichtige Anbietergruppen von Weiterbildung, Beratung und Information im Bereich der ÖGBE konnten identifiziert werden:

- die Volkshochschulen (in kommunaler Trägerschaft);
- gemeinnützige Weiterbildungseinrichtungen in anderer Trägerschaft (wie Familienbildungsstätten, konfessionell und gewerkschaftlich gebundene Einrichtungen);
- Verbraucherzentralen;
- Einrichtungen der freien gemeinnützigen Wohlfahrtspflege (wie Budget- und Schuldnerberatungsstellen sowie soziale Hilfeeinrichtungen und Vereine);
- Dienste „Von Frauen für Frauen“ (und für Familien/Haushalte);
- Organisationen von Sparkassen und Banken;
- Versicherungsträger.

Hinzu kommen die Medien als Anbieter informeller Lernmöglichkeiten.

Die *Volkshochschulen* (VHS) erweisen sich bzgl. Themenvielfalt und Nutzerspektrum als multifunktionale Weiterbildungsanbieter, die durch ihre flächendeckende und wohnortnahe Struktur im Prinzip optimale institutionelle Voraussetzungen für die ÖGBE mitbringen.

Die Weiterbildungseinrichtungen in anderer Trägerschaft zeichnen sich insbesondere durch eine Ausrichtung auf bestimmte Adressaten bzw. Themen aus. Bei den *Familienbildungsstätten* und den *konfessionell gebundenen Einrichtungen* fällt der spezifische Zugang zu Personengruppen ins Auge, die potenziell ein erhöhtes Risiko tragen, in eine wirtschaftlich prekäre Situation zu geraten (z. B. junge Familien).

Mit Blick auf die *Verbraucherzentralen* sind nicht nur ihre räumliche Verbreitung und ihr Angebotsspektrum im Bereich ÖGBE-relevanter Themen der Verbraucherbildung hervorzuheben, sondern insbesondere auch ihre Neutralität und Unabhängigkeit von Anbietern z. B. finanzieller Dienstleistungen.

Während Beratung zu Fragen, die originär der ÖGBE zugerechnet werden können, als das zentrale Tätigkeitsfeld von ausgewiesenen *Budget- und Schuldnerberatungsstellen* betrachtet werden kann, zeichnen sich andere *soziale Dienste der Familien- oder Arbeitslosenhilfe* durch einen „integrierten“ Beratungsansatz aus, der Aspekte von ÖGBE im Kontext übergreifender Hilfen und Problemlösungen behandelt und der insbesondere niedrigschwellige und zielgruppenspezifische Zugänge gewährleistet.

Das breite Spektrum an *Frauenverbänden* und Diensten mit geschlechtsspezifischer Ausrichtung ermöglicht Frauen in unterschiedlichen sozialen und wirtschaftlichen Lebenslagen und darüber hinaus häufig auch ihren Familien vielfältige Zugänge zur ÖGBE.⁸

8 Anbieter mit vergleichbarem Profil und Angeboten speziell für Männer gibt es offenbar nicht.

Die bei *Sparkassen und Banken* bestehenden Verbindungen zwischen produktneutralen Informationen und Marketing für eigene Produkte lassen den Schluss zu, dass Aktivitäten im Bereich der ÖGBE in weiten Teilen nicht unabhängig von wirtschaftlichen Interessen sind.

Bei den *Versicherungsträgern* sind die Produktneutralität der Informations- und Weiterbildungsangebote zur Altersvorsorge der Deutschen Rentenversicherung und die Nutzung der VHS für die Umsetzung hervorzuheben. Dagegen bestehen in Bezug auf die private Versicherungswirtschaft Zweifel, ob ihre Informations- und Beratungsleistungen primär an den Bedarfen Ratsuchender ausgerichtet sind.

Neben den genannten Gruppen existiert eine unüberschaubare Anzahl an *Anbietern von Printmedien, Fernseh- und Hörfunksendungen sowie Internetportalen*, die ebenfalls Informationen zu Themen der ÖGBE bereitstellen. Angesichts der Vielfalt an Formaten mit zweifellos unterschiedlicher Qualität stellen die Medien eine zentrale Infrastruktur für informelles Lernen breiter Bevölkerungsschichten mit unterschiedlichen Gewohnheiten und Strategien der Nutzung von Medien zur Informationsbeschaffung zur Verfügung.

4 Versorgungslage mit Weiterbildungs- und Beratungsangeboten in Deutschland

(1) Themen und Bildungs- bzw. Beratungsziele

Die Themen der ermittelten Angebote decken das Spektrum dessen ab, was im Rahmen der Forschungswerkstatt als zur ÖGBE in den Bereichen der Verbraucher-, der Erwerbstätigen- und der Wirtschaftsbürgerbildung gehörig definiert wurde, wobei Schwerpunkte ausgemacht werden konnten.

Im Bereich der mehrheitlich *präventiv angelegten Angebote* unterschiedlicher Anbieter, deren übergreifendes Ziel darin besteht, wirtschaftliche Krisensituationen in bestimmten Lebenslagen zu vermeiden, finden sich sowohl vielfältige mono- und mehrthematische Angebote im Bereich ÖGBE als auch „integrierte“ Angebote, bei denen Aspekte von ÖGBE im Kontext oder in Kombination mit der Behandlung anderer Themen aufgegriffen werden. Letzteres ist zum einen in den Bereichen des zweiten Bildungswegs, der Alphabetisierung/Grundbildung sowie bei den vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zugelassenen Integrations- und Orientierungskursen der Fall, die eine Domäne der VHS darstellen. Zum anderen finden sich derartige Weiterbildungsangebote in der Familienbildung, z. B. bei Kursen zur Stärkung von Erziehungskompetenzen oder im Bereich Hauswirtschaft. Themen von ÖGBE integrierenden Beratungsangeboten sind im Kontext sozialer Dienste für Arbeitslose oder von sozialpädagogischen Familienhilfen zu verorten.

Als thematischer Schwerpunkt hat sich die *Verbraucherbildung mit dem Fokus auf die Konsumentenrolle* herauskristallisiert. Im Mittelpunkt stehen hierbei Fragen des be-

wussten Umgangs mit den eigenen finanziellen Mitteln, also der Bereich, in dem aus Expert(inn)ensicht der größte (objektive) Bedarf an ÖGBE auszumachen ist. Explizit zu nennen sind zudem die Themen Altersvorsorge und Geldanlage. Andere Themenkomplexe wie Rechtsfragen bzgl. Kaufverträgen, Telekommunikation/Handy/Internet, günstig einkaufen – gut ernähren und Energieverbrauch spielen eine deutlich geringere Rolle.

Im Mittelpunkt der ÖGBE in den Bereichen der *Erwerbstätigen- und Wirtschaftsbürgerbildung* stehen Arbeitnehmerrechte und Grundlagen unseres Wirtschaftssystems, die primär von gewerkschaftlichen Bildungswerken vermittelt werden.

Kurative Angebote zur Unterstützung der Bewältigung einer bereits eingetretenen wirtschaftlichen Krisensituation konzentrieren sich auf die Schuldnerberatung, zum Teil sind sie integraler Bestandteil von Familien- und Sozialberatung.

(2) Formate und Gestaltung

Unter den *Weiterbildungsangeboten*, die der ÖGBE zugerechnet werden können, dominieren insgesamt gesehen offen zugängliche kurze Einzelveranstaltungen mit einem Setting aus einem zumeist monothematischen Input und anschließendem Raum für Nachfragen und Diskussion. Häufig finden derartige Veranstaltungen im Rahmen von Kooperationen zwischen ÖGBE-Anbietern und örtlichen Veranstaltern statt, zum Teil wiederum für feste Gruppen. Bei integrierten Weiterbildungsangeboten in den Bereichen Nachholen von Schulabschlüssen, Alphabetisierung/Grundbildung sowie bei BAMF-Kursen, die u. a. Aspekte von ÖGBE beinhalten, handelt es sich vornehmlich um Veranstaltungen von längerer Dauer und mit höherem Stundenvolumen. Als typisches Format der Arbeitnehmerbildung erweisen sich mehrtägige Bildungsurlaubsseminare in einer Tagungsstätte.

Wie in anderen Fachgebieten der Erwachsenenbildung/Weiterbildung ist in der ÖGBE davon auszugehen, dass erst länger und umfänglicher angelegte Weiterbildungsangebote den notwendigen Rahmen bieten, um auf individuelle Lernvoraussetzungen und -interessen einzugehen und durch den Einsatz aktivierender Lernformen das Potenzial für Wirksamkeit, Anwendung und Nachhaltigkeit des vermittelten Wissens zu erhöhen. Insofern konzentriert sich das Weiterbildungsangebot auf die Vermittlung von Orientierungswissen zum jeweiligen Thema als Basis für eine weiter gehende individuelle Beschäftigung. Übergreifend erweist sich eine alltagspraxisnahe Gestaltung als wichtiger Erfolgsfaktor.

Beratung zu ökonomischen Fragen der Alltagsbewältigung findet i. d. R. als persönliche Einzelberatung auf der Basis eines nicht direktiven Ansatzes im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe statt. Zum Teil besitzen Beratungsprozesse den Charakter einer längerfristigen und intensiveren Begleitung und Betreuung der Klientel. Dies gilt insbesondere für die Schuldnerberatung. Vorzug der Beratung ist, dass die individuelle Lebenssituation der Ratsuchenden, ihr subjektiver Bedarf an ÖGBE und das Aufzeigen konkreter, wirksamer und nachhaltiger (Problem-)Lösungsmöglichkeiten systematisch im Fokus stehen.

(3) Adressaten und erfolgreiche Strategien der Gewinnung von Teilnehmenden bzw. Ratsuchenden

Das Gros des Weiterbildungs- und Beratungsangebots im Bereich der ÖGBE richtet sich an einen nicht weiter spezifizierten Adressatenkreis Erwachsener – wobei die jeweiligen Aufträge, Ziele und Profile der Anbieter bzw. Veranstalter und ihre Bindungen an bestimmte soziale Milieus in Rechnung zu stellen sind. Leitend für die Adressatenansprache sind Betroffenheit und Interesse bezüglich eines bestimmten Themas.

Präventivangebote, die sich vornehmlich an Personengruppen richten, bei denen von einem objektiven Risiko auszugehen ist, dass sie in eine ökonomisch prekäre Lebenssituation geraten, sprechen insbesondere junge Familien bzw. Haushalte mit geringem Einkommen, Erwerbslose, Bildungsferne bzw. Personen mit geringer Grundbildung an. Auch Ältere stellen eine nennenswerte Zielgruppe dar. Explizit an verschuldete Personen in bereits prekärer ökonomischer Situation richten sich Angebote zur Unterstützung bei der Schuldenbewältigung.

Mit Blick auf die Gewinnung von Teilnehmenden bzw. Ratsuchenden spielen Unterschiede im Grad der Freiwilligkeit der Inanspruchnahme eine Rolle: Das Gros des Weiterbildungsangebots beruht auf dem Prinzip der Freiwilligkeit zur Teilnahme, wohingegen BAMF-Kurse für bestimmte Migrantengruppen verpflichtend sind. In der Schuldnerberatung hat die Vermittlung durch Behörden tendenziell verpflichtenden Charakter.

Beworben werden die Angebote mit gängigen Marketinginstrumenten wie Programmveröffentlichungen als Printmedium und im Internet, über die örtliche Presse und Verteiler an Multiplikatoren. Als besonders erfolgreich für die Gewinnung von (freiwillig) Teilnehmenden/Ratsuchenden erweisen sich jene Strategien, die generell in der Erwachsenen-/Weiterbildungsarbeit mit Bildungsfernen/-benachteiligten positive Effekte zeigen. Dies sind aufsuchende persönliche Anspracheformen und die Kooperation mit Organisationen, die über niedrigschwellige und lebensweltnahe Zugänge zu verschiedenen Adressaten- bzw. „Risikogruppen“ verfügen, und die Nutzung bereits bestehender Gruppenzusammenhänge. Der Einsatz solcher Strategien erweist sich als relativ ressourcenaufwendig, aber ausbau- und entwicklungsfähig. Auch Empfehlungen zufriedener ehemaliger Nutzer(innen) besitzen einen hohen Stellenwert.

(4) Nachfrage

Die realisierte Nachfrage nach Weiterbildungs- und Beratungsangeboten im Bereich ÖGBE stellt sich angebots- und adressatenspezifisch unterschiedlich dar. Sie erscheint z. T. durch Gesetzesänderungen zeitweise positiv beeinflusst, z. T. existieren (für die Anbieter) nicht nachvollziehbare Schwankungen. Einfluss hat auch der erwähnte Grad an Freiwilligkeit.

Tendenziell lässt sich feststellen, dass das vorhandene präventiv angelegte Angebot unter quantitativen Gesichtspunkten in der Lage ist, subjektive Informations-, Bildungs- und Beratungsbedarfe, die zur Inanspruchnahme eines entsprechenden Angebots motivieren, aufzufangen und die manifeste Nachfrage abzudecken.

Mit Blick auf die Zusammensetzung von Teilnehmenden und Ratsuchenden zeigt sich, dass die Nachfrage durch „Risikogruppen“ insgesamt deutlich hinter den von Expert(inn)en angenommenen Größenordnungen von Personengruppen mit objektiven Bedarfen an ÖGBE zurückbleibt. Dies gilt v. a. für Angebote der Verbraucherbildung, die sich auf die Konsumentenrolle und hier insbesondere auf das Tabuthema „Umgang mit Geld“ beziehen. Dies bedeutet, dass es offenbar bisher nicht ausreichend gelingt, mit den vorhandenen präventiven Angeboten subjektive Bildungsbedarfe zu wecken und in eine manifeste Nachfrage zu transferieren.

Demgegenüber übersteigt im Bereich der kurativen ÖGBE, v. a. in der Schuldnerberatung, die Nachfrage offenbar das vorhandene Angebot, sodass hier tendenziell von einer Unterversorgung auszugehen ist. Dieses Ergebnis unterstreicht wiederum den objektiven Bedarf an Weiterbildung und Beratung zur Schuldenprävention, d. h. zum Umgang mit Geld, und an Verbesserungen bezüglich der Zielgruppenerreichung durch entsprechende Angebote.

(5) Nutzen und Wirkungen

Mit Blick auf die zentralen Fragen des Nutzens und der Wirksamkeit der in die Analyse einbezogenen Angebote im Bereich ÖGBE konnten – von Einzelfällen abgesehen – keine belastbaren Daten und Informationen herangezogen oder gewonnen werden, die eine angemessene Beantwortung und Bewertung zulassen, was entsprechenden Forschungsbedarf anzeigt.

Übergreifend spiegeln die von Anbietern auf der Basis von subjektiven Erfahrungen und eher unsystematisch gewonnenen Rückmeldungen angenommenen Lern- bzw. Beratungsergebnisse und Wirkungen bei ihren Teilnehmenden und Ratsuchenden die mit den jeweiligen Angeboten verbundenen Weiterbildungs- und Beratungsziele bzgl. ökonomischer Kompetenzen, Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage sowie persönlicher Entfaltung und gesellschaftlicher Teilhabe wider. Vielfach berichtet wird zudem von psychologischen Entlastungs- und Stabilisierungseffekten.

(6) Personal und Finanzierung als wichtige Rahmenbedingungen

Das Weiterbildungs- bzw. Beratungspersonal, das die Angebote konkret umsetzt, verfügt in aller Regel über fach- und themenspezifisch einschlägige Kompetenzen und Erfahrungen sowie methodisch-didaktische Zusatzqualifikationen im Bereich der Erwachsenenbildung bzw. Beratung. Diese offensichtlich vorhandene Professionalität spricht für eine tendenziell hohe Qualität des aktuellen Angebots im Bereich ÖGBE.

Angebote im Bereich der ÖGBE erweisen sich ganz überwiegend als nicht marktgängig und werden zumeist durch öffentliche, häufig zeitlich befristete Fördermittel unterschiedlicher Herkunft auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene finanziert. Ressourcenintensive Zielgruppenansprache und -arbeit lassen diese Finanzierungsbedingungen in der Regel nicht zu. Dort, wo Teilnahme-/Nutzungsentgelte zur anteiligen Refinanzierung erhoben werden (müssen), erweisen sich diese zum Teil als Zugangshemmnis, vor allem mit Blick auf Risikogruppen.

Hauptkostenfaktor ist das mit der Angebotsdurchführung betraute Weiterbildungs- und Beratungspersonal. Nicht selten anzutreffende zentrale Bedingung für die Realisierung der Angebote im Bereich ÖGBE ist, dass Dozent(inn)en nicht von den örtlichen Veranstaltern finanziert werden müssen, sondern diese Kosten von den Anbietern übernommen werden.

Auch für die ÖGBE stellen Kontinuität und Verlässlichkeit des Angebots sowie ausreichende Ressourcen wichtige förderliche Faktoren dar. Die vorgefundenen finanziellen Rahmenbedingungen erfüllen diese Kriterien nur unzureichend und erschweren somit die Realisierung von Angeboten insbesondere für Risikogruppen.

(7) Fallstudie zur Versorgungslage in der Stadt Essen

Die exemplarische Analyse der Versorgungslage mit Weiterbildungs- und Beratungsangeboten zur ÖGBE durch lokale Anbieter in der Stadt Essen hat zum einen vergleichbare Strukturen zutage gefördert, wie sie auch übergreifend im Bundesgebiet bzgl. Anbieterspektrum, Themenschwerpunkten und Angebotsformaten, Nachfrage und Bedarfslage vorgefunden wurden.

Zum anderen hat die Untersuchung deutlich gemacht, wie es gelingen kann, ÖGBE im Kontext integrierter Angebote von Eltern- und Familienbildung niedrigschwellig und sozialraumbezogen – auch in Quartieren mit erhöhten Bevölkerungsanteilen an Risikogruppen – zu realisieren. Als wesentliche Voraussetzungen hierfür können das in Essen bestehende Netzwerk der Eltern- und Familienbildung sowie zusätzliche kommunale Fördermittel zur Intensivierung der Elternbildung betrachtet werden, die auch Angeboten mit ÖGBE-Bezug zugutekommen.

5 Angebote in den Medien

Neben dem formalen Weiterbildungs- und Beratungsangebot im Bereich ÖGBE stellen Printmedien und Internetauftritte v. a. der Anbieter, die auch mit Weiterbildungs- und Beratungsangeboten im Feld sind, sowie Fernseh- und Hörfunksendungen eine wichtige Ressource für informelles Lernen dar, um bereits vorhandene Informationsbedürfnisse zu befriedigen oder auch um auf Themen aufmerksam zu machen, für wirtschaftlich relevante Fragen zu sensibilisieren und zu einer weiter gehenden Beschäftigung damit zu motivieren.

Auch in diesem nur exemplarisch in den Blick genommenen Angebotssegment dominieren Themen der präventiven Verbraucherbildung im Kontext eines insgesamt breiten Spektrums. Verbreitet sind sowohl mono- als auch mehrthematische Beiträge zur ÖGBE mit jeweils unterschiedlicher Tiefe im Informationsgehalt.

Daten zum Nutzerkreis liegen ebenso wenig vor wie Informationen zur Wirksamkeit von Medienangeboten im Bereich ÖGBE. Aus Sicht von Anbietern selbst erfüllen ihre Printmedien in Form von Broschüren oder Ratgebern und vor allem ihre Internet-

auftritte unterschiedliche, wichtige und ihr Weiterbildungs- bzw. Beratungsangebot ergänzende Funktionen, indem sie anonyme, niedrigschwellige sowie orts- und zeit-unabhängige Zugänge zu Informationen (u. a.) im Bereich ÖGBE ermöglichen. Damit würden sowohl Alternativen zu Weiterbildung und Beratung geboten und Beratungsstellen entlastet als auch die Nutzung von Weiterbildungs- und Beratungsangeboten angebahnt und vorbereitet. Insofern stellen Informationsangebote in den Medien alles in allem einen wichtigen Baustein im Angebotsspektrum von ÖGBE dar.

6 Beispiele im Ausland

Die beispielhaft einbezogenen Ansätze von ÖGBE im Ausland konzentrierten sich auf präventive Modelle von Verbraucherbildung für Personengruppen, die vor besonderen finanziellen Herausforderungen stehen. Als zentrale Gelingensbedingungen, die mit Blick auf die Weiterentwicklung der ÖGBE in Deutschland von Interesse sind, kristallisierten sich u. a. aufsuchende Anspracheformen und lebensweltnahe adressaten-spezifische Zugänge heraus (z. B. zu Eltern/Familien über Schulen oder zu Beschäftigten über ihre Betriebe). Wichtige Faktoren stellen zudem stabile Strukturen und finanzielle Rahmenbedingungen, die Kontinuität und Verlässlichkeit des Angebots gewährleisten, sowie Kooperationen und Netzwerke mit Multiplikatoren dar.

7 Offene Fragen und Forschungsbedarfe

Die Akteurs- und Angebotsanalyse trägt zu mehr Transparenz über die Versorgungslage im Bereich der ÖGBE in Deutschland bei. Sie hat aber auch verschiedene Defizite in der Daten- und Informationslage sowie Handlungsbedarfe zur Weiterentwicklung des Feldes und entsprechende Forschungsdesiderate offenkundig werden lassen. Abgeleitet aus den Befunden sollten aus Sicht des DIE vor allem die folgenden Themen- und Fragestellungen im Mittelpunkt weiter gehender praxisorientierter und handlungsrelevanter Forschungen im Bereich ÖGBE stehen.

Es sollten *präventive Ansätze* von ÖGBE (weiter-)entwickelt, erprobt und wissenschaftlich evaluiert werden, die insbesondere darauf abzielen, (subjektive) Interessen an ÖGBE zu wecken und die Inanspruchnahme von Informations-, Weiterbildungs- und Beratungsangeboten zu erhöhen. Der Fokus wäre dabei vor allem auf Angehörige von Risikogruppen zu richten. Vor dem Hintergrund vorliegender positiver Erfahrungen müsste es in diesem Kontext u. E. vor allem um – auch kombinierte – Modelle gehen für aufsuchende Anspracheformen und für niedrigschwellige, lebens- und arbeitsweltnahe Angebote unter Nutzung spezifischer Zugangswege von Organisationen mit Nähe zu bestimmten Adressatengruppen (z. B. Stadtteil-, Familien- und Seniorenzentren, Arbeitsloseninitiativen, Migrantenorganisationen, Arbeitsagenturen/Jobcenter, Betriebe bzw. betriebliche und gewerkschaftliche Interessenvertretungen von Be-

schäftigten), um integrierte Modelle, die Themen von ÖGBE in anderen Kontexten (mit-)bearbeiten, sowie um kooperative Modelle von Angeboten in vernetzten Strukturen von Weiterbildungsanbietern und anderen relevanten Organisationen.

Um hierfür entsprechende internationale Erfahrungen nutzbar zu machen, schlagen wir die *systematische Ermittlung und Auswertung erfolgreicher Modelle von ÖGBE im Ausland* vor.

Prioritärer Forschungsbedarf besteht weiterhin bezogen auf die ungeklärten, aber zentralen Fragen der *Wirksamkeit* sowohl bestehender ÖGBE-Angebote (inkl. Medien) als auch zukünftiger Modelle.

Mit Blick auf eine zentrale Rahmenbedingung für wirksame ÖGBE stellt *die Entwicklung und Implementierung nachhaltiger (alternativer) Finanzierungsmodelle* für ÖGBE u. E. ebenfalls ein wichtiges zukünftiges Forschungsfeld dar.

In einer ganzheitlichen Perspektive sehen wir nicht zuletzt Forschungsbedarfe in Bezug auf die Entwicklung, Erprobung und Evaluation von bildungsbereichsübergreifenden und auf den gesamten Lebenslauf bezogenen Ansätzen und Modellen von ökonomischer Grundbildung.

Literaturverzeichnis

- Ambos, Ingrid; Greubel, Stefanie (2012):** Akteurs- und Angebotsanalyse – Forschungsbericht. Bonn. <http://www.die-bonn.de/doks/2012-oekonomische-grundbildung-akteurs-und-angebotsanalyse-01.pdf>.
- Deutsche Gesellschaft für ökonomische Bildung (DeGöB) (2004):** Kompetenzen der ökonomischen Bildung für allgemeinbildende Schulen und Bildungsstandards für den mittleren Schulabschluss. http://degoeb.de/uploads/degoeb/04_DEGOEB_Sekundarstufe-I.pdf.
- Hummelsheim, Stefan (2010):** Ökonomische Grundbildung tut not. Empirische Studien weisen auf erhebliche Defizite in der ökonomischen und finanziellen Grundbildung hin. Bonn.
- Pfeiffer, Iris; Heimer, Andreas; Münch, Claudia; Henkel, Melanie; Schulze, Katrin (2012):** Zielgruppenanalyse Ökonomische Grundbildung – Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Berlin. http://www.prognos.com/fileadmin/pdf/publikationsdatenbank/120131_Prognos_Bericht_Oekonomische_Grundbildung_fuer_Erwachsene_Los_1_lang.pdf.
- Piorkowsky, Michael-Burkhard; Volkmann, Elna-Cathérine (2010):** Expertenpapier Ökonomische Grundbildung. Expertise zur Feststellung des Forschungsbedarfs im Themenfeld Ökonomische Grundbildung für Erwachsene. Bonn.
- Reifner, Udo; Schelhowe, Anne (2010):** Forschungsbedarf zur Ökonomischen Allgemeinbildung. Hamburg.
- Remmele, Bernd; Seeber, Günther; Speer, Sandra; Stoller, Friederike (2012):** Ansprüche an und Grenzen von ökonomischer Grundbildung – Forschungsbericht. Lahr/Landau.
- Retzmann, Thomas; Seeber, Günther; Remmele, Bernd; Jongebloed, Hans-Carl (2010):** Ökonomische Bildung an allgemeinbildenden Schulen. Bildungsstandards und Standards für die Lehrerbildung. Im Auftrag vom Gemeinschaftsausschuss der deutschen gewerblichen Wirtschaft. Essen.
- Seeber, Günther (2006):** Ökonomische Bildung in der Schule – Notwendigkeiten und Handlungsbedarfe, Lahr im August. http://www.akad.de/fileadmin/akad.de/assets/PDF/WHL_Diskussionspapiere/WHL_Diskussionspapier_Nr_07.pdf.
- Steinmann, Bodo (1997):** Das Konzept „Qualifizierung für Lebenssituationen“ im Rahmen der ökonomischen Bildung heute. In: Kruber, Klaus-Peter (Hrsg.): Konzeptionelle Ansätze ökonomischer Bildung. Bergisch Gladbach, S. 1–22.

- Weber, Birgit (2005):** Bildungsstandards, Qualifikationserwartungen und Kerncurricula: Stand und Entwicklungsperspektiven der ökonomischen Bildung. In: Deutsche Gesellschaft für ökonomische Bildung (Hrsg.): Standards in der ökonomischen Bildung. Bergisch Gladbach, S. 17–50.
- Weber, Birgit (2007):** Die curriculare Situation der ökonomischen Bildung im allgemeinen Schulwesen. In: Unterricht – Wirtschaft 1/2007, H. 29, S. 57–61.
- Weber, Birgit (2010):** Wirtschaftswissen zwischen Bildungsdefiziten und Unsicherheiten. In: Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften 1/2010, S. 91–114.